

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Abonnementspreis

Für Darassalam vierteljährlich 8 Rupien, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einsech. Porto 7 Rupien, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einsech. Porto a) direkt von der Hauptredaktion Darassalam bezogen 9 Mark, b) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltpostvereins einsech. Porto jährlich 16 Rupien oder 20 Mark oder 1 L.
Zur Inzertion einer Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Erscheint

jeden
Sonntabend.

Inserionsgebühren

Für die 4-spaltige Weltzeile 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaltiges Inserat 2 Rupien oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inserate aufträge eine entsprechende Preisermäßigung ein.
Die Annahme von Inseraten und Abonnements-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 80. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droschke, Berlin Gubenerstr.

Jahrgang VII.

Darassalam, den 28. Oktober 1905.

No. 43.

Indische Völkerwanderung nach Deutsch-Ostafrika. *)

Vor wenigen Tagen hatte Deutsch-Ostafrika einen für seine Entwicklung recht erhebenden Tag zu verzeichnen. Zwei große Lastkähne voll Indern, jedenfalls um die kulturelle Hebung des Landes nach Kräften zu fördern, in das Land gelassen.

Wir Kolonideutschen verfügen eben leider nur über den gesunden mittleren, von höherer Diplomatie leider nicht angekränkelten Bürger- und Menschenverstand. Wir müssen es den staatlich bezahlten Politikmachern überlassen, in friedlicher Diplomatie für das Wohl des Landes zu sorgen. Das thun wir gern, bezahlen wir gerne, denn das ist deren gemeinnütziges Gewerbe, und außerdem fehlt uns im allgemeinen die Zeit zu derartigen Dingen. Aber doch will es scheinen, als ob in Deutsch-Ostafrika nicht alles mit rechten Dingen zugeht. Der harte Kampf ums Dasein des Kolonideutschen, soweit er nicht mit Pension, zweijähriger Dienstzeit und darauf folgendem notwendigem Erholungsurlaub ausgestattet ist, muß ihm doch wohl auf die Nerven und die Urteilsfähigkeit drücken. Er zerbricht sich nämlich vergeblich den armen Kopf, welcher Art der Segen ist, den die uneingeschränkte Zulassung von Indern über das Land verteilen soll.

Nicht ratsam erscheint es uns, aus ihnen neue Kolonien zur Verwendung in den Aufstandsgebieten zu bilden, wir würden jedenfalls nur „flüchtige“ Erfolge mit denselben erzielen. Außerdem sind ja auch zum Kampfen im Notfall die Weiber deutscher Togo- und Neuguinea-Neger sowie unsere eigenen da. — An den geldbringenden, handelsbelebenden Vorteil der Zuwanderung von Indern für die Kolonie glaubt nur der, welcher dies durchaus glauben will, oder aber glauben muß.

Unsere indische Einwanderungspolitik läßt ja leider an Geradlinigkeit nichts zu wünschen übrig, während man doch im Uebrigen in einem Zickzackkurs herumtaumelt, der jeden klaren Blick verwirren muß. Unsere koloniale Arbeit ist scheinbar derart großzügig veranlagt und der Blick fortwährend ins weite gerichtet, daß zur wohlwollenden Beachtung des Nächstliegenden keine Zeit vorhanden zu sein scheint. Denn es ist unter allen Umständen eine Erklärung darüber zu fordern, aus welchen Gründen, aus welcher einzigen Grunde, aus welcher einzigen Vorteilsgründe diese massige Indereinfuhr gestattet wurde und wird. Es muß im Interesse des Landes gebeten werden, daß die Verantwortlichen im Reichstag vor diese Frage gestellt werden.

Die Pest wüthet jetzt seit Monaten in dem nur vier Stunden von der Hauptstadt unserer Kolonie entfernten Zanzibar. Die Seuche, welche schon im Juli begann, aber verheimlicht wurde, um die Zanzibar-„Ausstellung“ nicht in die Brüche gehen zu lassen, nimmt fortwährend an Umfang zu und hat noch lange nicht ihren Höhepunkt erreicht. Bis jetzt „amtlich“ so gegen 100 Tote! Das wird aber aus alter Erfahrung während der nassen Zeit noch besser werden.

Also die Pest in Zanzibar und die Folgeer-

scheinung ein allgemeines fluchtgleiches Verschwinden der gesinnungstüchtigen Zanzibar-Indern, die nach der bekannten Ratten-Theorie das sinkende Schiff verlassen, und zwar wohin? Diejenigen, welche das Geld erschwingen können, also die Vermögenden nach dem N. und D. sämtlicher Gelbhäute — nach Indien. Die Uebrigbleibenden, der Abschamm, welcher außer Frau und Kindern, ein paar Matten, zerbrochenem Hausgerät und wenigen schmutzfarrenden Lappen nichts sein eigen nennt, in die Samariterarme Deutsch-Darassalams. Was wollen diese Leute hier, welcher Nutzen ergibt sich aus dieser Invasion für das Nationalwohl, wer, der auch nur mit den Elementarlehren der Nationalökonomie vertraut ist, will sie verantworten?

Hier ist der Punkt, wo die kolonialfreundigen Parteien in rückhaltloser Offensive gute Erfolge haben werden.

Bis zum Ueberdruß erklärt und klar ist es, daß der indische Händler, welcher zum Beförderer über die Leichen von Mutter und Schwester schreitet, die eingeborene Bevölkerung durch ein ausnahmslos betrügerisches Kreditssystem ansaugt und unzufrieden macht, eine schwere Gefahr für Ruhe und Ordnung ist und sein gut Teil Schuld an dem Aufstande trägt. Und auch gerade die Durchsetzung des Beamtentums mit Indern, Goanesen pp. und deren unverständlich bevorrechtigte Stellung den Schwarzen gegenüber müssen den Eingeborenen die Meinungen gegenüber: Deutsche und Inder arbeiten auf einer gleichen für sie verderblichen Basis. Der Kreislauf der indischen Tätigkeit ist einfach der, daß der völlig mittellose Asiate hierherkommt, durch Kunstgriffe, welche durch seine persönliche noch über dem Neger stehende Anspruchslosigkeit unterstützt werden, der größte Feind eines gesunden Kleinhandels wird, ein kleines Kapital durch fast durchweg unlautere Mittel erwirbt und dann mit dem der Kolonie abgenommenen Kapital zusammen nach Indien verschwindet, um neuen indischen Hungerleibern Platz zu machen.

Hat man das noch immer nicht eingesehen oder will man das nicht einsehen? Warum bringt man gerade in dieser klaren Frage der öffentlichen Meinung, in der sich doch die Ansichten der gesamten erfahrenen europäischen Koloniebevölkerung kristallisieren, so wenig Verständnis entgegen?

Soweit eine Lösung dieser Frage in „den Sünden der Kolonialväter“ liegt, welche noch irgend ein maßgebendes Staatsruder führen, bleibt vorläufig, wo sie ist, nämlich ad acta.

Doch noch andere Beantwortungen lassen sich für die Inderverhältnisselbstfindung finden.

Es sei wiederholt, daß die Engländer ihren indischen Landsleuten die Einwanderung in Süd-afrika einfach unterbinden, dadurch, daß sie Gesetze geschaffen haben, durch welche ihnen Gelegenheit gegeben ist, die indische Geschäftsart zu überwachen. Die segensreiche Thätigkeit des Comités de Madagascar hat es erreicht, daß Frankreich und England feilen fortwährend an der Vollkommenheit von scharfen Einwanderungsgeetzen herum. Die deutsche Superflugsheit war sich schon lange einig in der Ansicht, daß wir bei einer Aufteilung Portugiesisch-Ostafrikas lediglich die

Regierungskosten zu bezahlen und über die Sicherheit und das Aufblühen englischer und portugiesischer Unternehmungen zu wachen hätten. Aber in Deutsch-Ostafrika machen wir es gerade umgekehrt und werfen Geld und Ansehen lediglich für indische Interessen weg.

In der Inderfrage sind wir eben blind ohne oder — mit Absicht. Wir wollen nicht einsehen, daß der Schmuggel ein dem Inder angenehmes und hier äußerst leichtes Geschäft ist. Gouverneur Liebert empfahl schon 1897 eine gründliche Abspernung unserer 800 Kilometer langen Küste. Statt dessen überzahlt man die Zollkruzer, wundert sich überarmt nicht, zu welchem Zweck dicht am Meer unzählige Inder-Dukas liegen, von denen doch nicht 3 bis 4 aus dem Handel mit einem 10 Hütten zählenden Dorf genügend Gewinne ziehen können. Man revidiert sie nicht, denn man bewilligt eben kein Personal dazu. Man denkt nicht über das Verhältnis der bedenklichen Institution der schwarzen Steuererheber zu den Indern nach, man wundert sich nicht, wie die Inder jetzt zu ihren Pulvervorräten kommen. Allerdings fängt man sich an zu wundern über einen Inder, der im Aufstandsgebiet einige Dutzende Kilometer von Darassalam im Besitz von Lebensmitteln im Werte von tausenden Rupien seelensvergnügt, unangefastet von den Rebellen dasitzt, während letztere sonst alles, was Inder- und Inder-Eigentum heißt, ohne Wahl vernichten.

Angeichts dieser Thatfachen treten an den geraden Menschen Schweigen und dann Fragen heran, deren Beantwortung keine Schwierigkeit hat.

Ebenso wie die Chineseneinfuhr in Südafrika, welche nur einer kleinen, aber mächtigen Kapitalisten-Gruppe zuliebe geschah, das Land an den Abgrund bringen und schon jetzt revolutionäre Bewegungen aufkommen läßt, so geschieht die unbehinderte Indereinfuhr nur aus Kotau- und Furchtgründen vor drei bis vier — sage drei bis vier — Großfirmen, welche aus Kreditgeschäften mit den indischen Händlern Nutzen ziehen.

Allerdings macht sich auch hier ein, wenn auch nur sehr schwaches Schwinden des Einflusses dieser Firmen bemerkbar, und sobald wir Leute hier heraus bekommen, die sich für diese Frage interessieren und die nötigen Machtmittel zur Verfügung haben, um ihrer Ansicht Geltung zu verleihen, so wird auch die Lösung der Inderfrage ihren Anfang nehmen.

Die ersten Anzeichen waren in Bagamojo schon im Vorjahre zu spüren. Ein zweiter Versuch schloß ein, weil der betreffende Oberbeamte — nach Hause mußte.

Aber selbst aus den kleinsten Regungen kann man sich wenigstens die Hoffnung auf Aenderung konstruieren.

Diese Hoffnung ist allerdings wieder ziemlich getrübt durch die sonderbare Thatsache, daß die Pest nicht als triftiger Grund genommen wurde, um das Land dem indischen Mob zu sperren oder wenigstens Regulative zu schaffen, nach denen Mittellosen die Einwanderung verboten, d. h. also nur gegen erhebliche Deposita in baar (1000 Rupien) gestattet ist. Man würde dann Wunder sehen.

Jedoch trotz alledem soll die Hoffnung ausgesprochen werden, daß die vorhin ausgesproche-

*) Eine in sich geschlossene Fortsetzung dieses Artikels folgt.

nen Befürchtungen verfrüht sind und die Behörden den jetzigen richtigen Moment nicht vorübergehen lassen werden.

Nachrichten aus den unruhigen Gebieten.

Ämtliche Nachrichten des Gouvernements.
(In Daroesalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht).
Den 24. Oktober.

Der Major Johannes hat den ersten Stappenposten auf dem Wege Uviale-Songea bei Momi-ripi eingerichtet.

Der Oberleutnant von Grawert hat sich mit dem Detachement des Leutnants Schön bei Manyambondo in den Matumbibergen vereinigt. Die Truppen wurden auf dem Marsche konsequent von Aufständigen belästigt. Doch zeigten sich letztere nicht in größeren Ansammlungen, auch hielten sie nicht stand. Eine große Zahl der Angreifer ist gefallen.

Die Zumben in Westuluguru, welche sich dem Aufstande angeschlossen hatten, haben sich nach einer Meldung des Bezirksamts Morogoro unterworfen.

Die Nachricht von Unruhen westlich Kilimatinde ist bisher nicht sicher bestätigt worden.

Um den vollen Bedarf der Schutztruppe zu decken, werden demnächst noch eine Reihe von Offizieren, Ärzten und Unteroffizieren die Ausreise nach Deutsch-Ostafrika antreten. Askari sollen auch in Neuguinea (Bougainville-Insel) und im Hinterland von Togo angeworben werden.

Den 26. Oktober.

Eine Patrouille von 10 Seejoldaten und 5 Askari ist bei Mumbi in den Matumbibergen bei der Herbeischaffung von Proviant von mehreren Hundert Aufständigen hartnäckig angegriffen worden. Von den Angreifern sind viele gefallen. Zahlreiche Waffen wurden erbeutet.

Das Bezirksamt Morogoro hat den einflussreichen Zauberer Mbago aus Mugini in Westuluguru, den Vater des Hauptanführers Wanambago, festgenommen.

Der Hauptmann Freiherr von Wangenheim hat eine Reihe schwerer Gefechte gegen Vidunda und Wabunga gehabt, bei welchem der Feind starke Verluste erlitten hat.

Die Straße von Kilossa nach Mpapua und Morogoro ist sicher. Der Telegraph nach Tabora hat heute wieder funktioniert. Ereignisse von Interesse wurden von dort nicht gemeldet.

Aus der Kolonie.

— Ueber die Expedition des Oberleutnants v. Grawert, welche dieser in der Zeit vom 14. August bis 22. September mit so glücklichem Gelingen und günstigem Enderfolg ausgeführt hat, werden nunmehr interessante Einzelheiten bekannt, die erkennen lassen, welche Schwierigkeiten das Detachement während des ganzen Zuges vom ersten bis zum letzten Tage zu überwinden hatte. Bekanntlich war die Abteilung, welcher außer dem Führer noch Leutnant Lincke, Stabsarzt Dr. Skrodzki, Oberfeuerwerker Knoke und der inzwischen gefallene Sergeant Schöber angehörten, in einer Stärke von 80 Askari und einem Maschinengewehr von Ribata über Namirai, den Lukirofluß, Madaba, Mtangira, Mtikat Mbarangandu, Barikwa und Uviale nach Kilwa marschiert. Schon zwei Stunden nach dem Abmarsche von Ribata wurde die Abteilung mehrfach aus dem dichten Busch heraus beschossen, wobei zwei Askari verwundet wurden und der Trägerführer infolge Verwundung durch einen Giftpfeil fiel. Im Verlaufe des Weitermarsches hatte die Abteilung täglich kleinere Patrouillengefechte zu bestehen oder Ueberfälle, die mit viel Geschick vorbereitet waren und mit beachtenswertem Schneid angelegt wurden, in dem meist schwierigen unübersichtlichen Gelände, oft auf nächste Entfernung zurückzuweisen. Dieser bei dem bald eintretenden Mangel an Verpflegung doppelt anstrengende Kleinrieg stellte an die Europäer und Askari des Detachements die höchsten Anforderungen, denen auch die farbigen Soldaten in lobenswerter Weise gerecht geworden sind. Besonders einige Chargen und mehrere, zumeist junge Askari, taten sich durch Unererschrockenheit und Dienstfreudigkeit jeder Zeit hervor; selbst durch erlittene Verwundungen ließen sie sich nicht vor freiwilligen Meldungen zu neuen Patrouillengängen zurückschrecken. Das letzte Gefecht hatte das Detachement noch am Tage seiner Rückkehr nach Kilwa 6 Stunden westlich der Stadt zu bestehen.

Aus dem Kriegstagebuch seien die folgenden Eintragungen hervorgehoben:

22. August 1905. In der vergangenen Nacht wurde das Lager mit Giftpfeilen beschossen. 2 Pfeile durchlöcheren mein Zelt und 1 meine Aluminium-Feldflasche. Um 6 Uhr Abmarsch in Richtung auf Landschaft Ngarambi. Auf 3 1/2 stündigem Marsche wird das Detachement 6 Mal aus dem Hinterhalt angegriffen. Der Gegner verlor drei Mann und wurden viele schwer verwundet weggeschleppt. 2 Askari erhielten Schüsse in den Hüftschicht und 1 durch Hosenbein. Ankunft beim Hause des Zumben Halkan in Ngarambi um 1/2 12 Uhr. Der Marsch bis hierher wurde dadurch außerordentlich verzögert, daß ich keinen landeskundigen Führer hatte. Von hier ab weiß der uns begleitende Araber Bescheid.

26. August 1905. Nachts ruhig. 5⁰⁰ Abmarsch. Der Weg führt zunächst durch lichten Wald, wo alles Gras völlig niedergebrannt war. Nach 1 Stunde wird der Lukirofluß durchschritten, nach 3 Stunden die Ortschaft Kichwamba erreicht und dort gerastet. 9⁰⁰ Weitermarsch. Der Weg führte jetzt durch buschigeres Gelände und sehr hohes Gras. Die Gegend ist sehr unübersichtlich. Der Lukirofluß wird noch häufig durchschritten und um 10 Uhr ein Dorf passiert. 1/2 Stunde hinter diesem Dorfe, erhält die Spitze aus dem Flußbett aus nächster Nähe Feuer. Es entspinnt sich nunmehr ein heftiges Feuergefecht. Spitze und Rest 1. Zuges unter Leutnant Lincke in westlicher Richtung vor. Der 2. Zug geht auf das etwa 50 m vom Wege entfernte Flußbett in südlicher Richtung vor. Nachhut unter Sergeant Schöber und Maschinengewehr unter Oberfeuerwerker Knoke bleiben bei den Trägern, die auf dem Wege Halt gemacht haben. Das Flußbett war in langer Linie von etwa 350—400 Eingeborenen, die teils mit Vorderladern, teils mit Pfeil und Bogen bewaffnet waren, besetzt. Durch das schnelle Vorgehen mißglückte der Ueberfall auf die ganze Länge unserer Marschkolonne und war der Gegner nach etwa 1/4—stündigem Feuergefecht völlig auseinandergetrieben. Bei dem 1. Zuge gedieh der Angriff bis zum Sturmanlauf. Selbst die Nachhut war ins Gefecht getreten, da der Gegner dicht bei den auf der Straße sitzenden Trägern erschien. Ich selbst konnte 17 Tote des Gegners feststellen. Nach Angabe der zum Zählen ausgeschickten Askari sind im Ganzen 28 Mann des Gegners gefallen. Auf unserer Seite erhielt Schausch Said Ibrahim 1 Giftpfeil in den linken Oberarm und 1 in die linke Schulter. Das Verhalten der Chargen während des Gefechts war vorzüglich, auch die meist sehr jungen Askari verhielten sich schneidig und gut. Meiner Ansicht nach bestand der Gegner aus den vereinigten Leuten der Zumben Riboto, Amiri Mdegera und Kitope. Eine große Anzahl Vorderlader und von Bogen und Pfeilen wurde erbeutet. Bei dem weiteren Vormarsch erhält die Spitze noch einmal Feuer aus dem hohen Grase. Das Maschinengewehr feuert noch auf einen Haufen Aufständischer auf 600 m Entfernung. Erfolg unbestimmt. 2 Uhr Ankunft in den Schamben des Amiri Mdegera und Lager dort. Dornverhau wird hergestellt und Vorgelände gereinigt. Wasser wird trotz eifrigen Suchens nirgends gefunden. Mensch und Tier legen sich durstig schlafen.

9. September 1905. Nachts ruhig. 3/6 Abmarsch, 3/7 Ankunft im Dorf des Zumben Nasor Unpanga. Einige fliehende Aufständische werden beschossen und das Dorf niedergebrannt. In einem Hause wird der lange Stuhl des Feldwebels Jaupel gefunden und mitgenommen, ferner 1 Sattel und 1 Zaumzeug. Der Zumben Nasor soll einen in Uviale geraubten Maskatfel im Besitz haben.

2 Uhr Weitermarsch auf Uviale fortgesetzt, Ankunft dort 5⁰⁰. Uviale ist total zerstört und ausgeraubt. Große Mengen von Leichen, teilweise stark verbrannt, liegen überall umher. Auf der Straße liegen viele Eisenteile von Maschinen, Bettstellen, Fahrrädern etc. Das Lager wird etwas nördlich von Uviale in der Baumwollschamba aufgeschlagen. Von Aufständischen war heute hier nichts zu sehen.

10. September 1905. Nachts ruhig. Um 7 Uhr Patrouille unter Sergeant Schöber nach dem Dorfe des Zumben Bihambi, um nach Lebensmitteln zu suchen, da in Uviale nicht das Geringste zu haben ist. Patrouille kehrt nach einigen Stunden zurück und bringt Lebensmittel, sodaß jeder Askari und Träger 1 Feldflaschenbecher voll ungestampftem Mtama und Mais er-

halten kann. Askari und Träger arbeiten an der Einrichtung des Lagers und suchen dann nach der Leiche des Feldwebels Jaupel. Die Leiche wird etwa 200 m von der Boma entfernt in einer Baumwollschamba gefunden. Der Körper war mit Pfeilen gespickt. Bekleidet war die Leiche noch mit dem Uniformrock und einem Strumpfe. Beinkleider etc. lagen zerrissen neben der Leiche. Am Nachmittage wird neben dem Grabe der Frau Uviale Feldwebel Jaupel unter militärischen Ehren begraben. Um die Boma herum liegen etwa 100 Leichen, teils der Angreifer teils der Verteidiger, auch viele Leichen von Frauen und Kindern. Teilweise sind den Leuten die Füße abgeschnitten oder sonst Akte der Grausamkeit verübt worden. Die Leichen sind schon stark in Verwesung übergegangen. Nach Angabe des Inders muß Uviale am 12. 13. oder 14. August gefallen sein. Die Zahl der dabei gefallenen Angreifer soll etwa 100 betragen.

18. September 1905. Um 6 Uhr Morgens wird ein Eingeborenenlager erreicht, wo sich Reste eines mit Bildern geschmückten Gebetbuches finden. Auf der Straße werden auch mehrfach Reste vom Europäerzelt angetroffen. 9¹⁵ Ankunft in Mitondo, wo eine Pause gemacht wird. Wasser ist vorhanden. Etwa 150 m von der Straße wird das Lager des Bischofs vorgefunden; es liegen hier große Mengen von Konserbenbüchsen, zerbrochenen Flaschen, Zeltresten, Kistenbedeckel und besonders viele Papierreste (Himnen, Katechismen, Gebetbücher, Erinnerungsblätter pp.) wüst zerstreut umher. Trotz eifrigen Suchens werden weder Leichen noch Leichenreste gefunden. 10¹⁵ wird der Weitermarsch angetreten und nach 1 Stunde das Bett des Nganga passiert. 11²⁵ werden an der Straße Kleiderreste von Europäern und nach weiterem Suchen auch Knochen gefunden (4 Schädel und andere Gebeine). Die Stellen, an denen die Europäer auf der Flucht aus dem Lager von den Aufständischen eingeholt und getötet wurden, sind an den Blutlachen und den umherliegenden Teilen noch zu erkennen. Vier Sättel lagen am Wege, einige Gebetbücher, Stiefelschäfte, Rosenkränze und eine zerrissene Visitenkarte des Bischofs wurden noch gefunden. Die Schädel waren meist zertrümmert. Die Leichenreste wurden dicht an der Straße vor einem mit einem eingehauenen Kreuz gezeichneten Baume beerdigt. Der Baum steht, wenn man von Kilwa nach Uviale geht, links der Straße; einen Schritt vom Baume entfernt unterhalb des Kreuzes befindet sich das Grab.

— Zum Tod des Sergeanten Schöber. Der Sergeant Schöber gehörte zu dem Detachement des Leutnants Lincke, welcher den Auftrag hatte, einen Teil der Matumbi-Berge von den Aufständischen zu säubern. Am 6. Oktober war das Detachement in Ribata, einer Ortschaft etwa 60 km nordwestlich Kilwa, eingetroffen, hatte dort auch am 7. Oktober gelagert und war am 8. um 6 Uhr Vorm. wieder aufgebrochen. Sergeant Schöber führte die zur Sicherung der Marsches vorgeschobene Spitze. Das Detachement folgte auf etwa 100 Meter Abstand. Vollkommen unübersichtliches mit undurchdringlichem Bambus- und Dornbusch bedecktes Gebirgsland, in dem man nur ganz wenige Schritte weit sehen kann, gestattet das Marschieren nur auf dem Wege und macht eine Sicherung des Marsches durch Seitenpatrouillen unmöglich.

Ohne auf den Feind gestoßen zu sein war das Detachement bis 8⁰⁰ Vorm. im Marsch gewesen. Nach halbstündiger Rast wurde um 9⁰⁰ Vorm. der Weitermarsch angetreten. Im Kriegstagebuch des Leutnants Lincke heißt es dann weiter:

„Der Weg führt auf der ausgeschlagenen Barabara über hohe Berge und durch tiefe Schluchten. Rechts und links der Straße ist dichter, undurchsichtiger Busch (meistens Bambusdickicht). 9²⁰ B. fällt ein Schuß rechts der Straße aus dem dichtem Busch, dem kurz darauf, als die Spitze eine tiefe Schlucht passieren will und durch das Hinunterklettern zu einem langsamen Marschtempo gezwungen ist, mehrere andere folgen. Bei der Spitze wird heftig geschossen. Im Lauffschritt eile ich mit dem Haupttrupp zur Verstärkung der Spitze vor. Unterwegs kommt mir der Boh Mgeni des Sergeanten Schöber entgegen-gelaufen und meldet, sein Herr hätte eine Kugel erhalten. Ich verstärkte das Tempo, finde aber bei der Spitze, die nur 100 m Abstand vom Haupttrupp hatte, den Sergeanten Schöber bereits tot vor. Außer dem Sergeanten Schöber liegt noch der Askari Muezi am Boden. Die

Spitze selbst war trotz der Verluste unter dem Schausch Mafoboli in den dichten Busch vorgegangen und hatte den Gegner, der nach den Fußspuren etwa 30 — 50 Mann stark gewesen sein mochte, vertrieben. Verluste hatte der Gegner nicht, wenigstens konnte man solche in dem dichten Busch selbst durch kleine Patrouillen, die dem Gegner allerdings nur auf kurze Strecken folgen konnten, nicht feststellen. — Die tödtliche Kugel war dem Sergeanten Schober dicht unter der rechten Brustwarze eingedrungen, quer durch den Oberkörper gegangen und im Rücken unter dem linken Schulterblatt stecken geblieben, wo sie von außen fühlbar war. Nach Aussage des Boys Mgeni ist Sergeant Schober mit dem Ruf „Ngoja kidogo“ gleich bei den ersten Schüssen zusammengebrochen. Mgeni versuchten noch seinen Herrn aufzufangen, lief aber, als er ihn getroffen sah, sofort zum Haupttrupp zurück, um Hilfe zu holen, während die Askari mit der Vertreibung des Gegners zu tun hatten. Ein zweite Kugel hatte den Stock des Gewehrs zerschlagen, das Sergeant Schober nach Säugerart am Riemen über der Schulter trug. — Der Askari Muezi atmete noch schwach, wurde mit Hilfe des Obermatrosen Buder verbunden, der ihm das Geschloß aus dem Rücken herauschnitt. Der Askari wurde dann mit der Leiche des Sergeanten Schober nach dem Sumben Toffa zurückgebracht.

5³⁰ Nachm. wurde Schober begraben. Das Grab liegt 2 Schritt vor einem mit Kreuz bezeichneten Baum in einer Mango-Gruppe auf der Kilwa-seite dicht vor der Häuser-Gruppe des Sumben Toffa.

Telegraphisches aus Heimat und Ausland.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

21. Oktober. Die öffentliche **Bekanntmachung des Japans**, die das russische Volk von der Beendigung des Krieges in Kenntnis setzt, enthält u. A. folgenden Wortlaut: „Der östliche Teil unseres Reiches wird sich in Frieden und unter Innehaltung guter Nachbarschaft mit Japan, das jetzt unser Freund geworden ist, entwickeln.“

Sir Edward Grey erklärte bei Gelegenheit einer Rede in London, daß eine liberale **englische** Regierung in Bezug auf die drei **Kardinalpunkte der Auswärtigen Politik** keine Veränderung eintreten lassen würde. Diese drei Punkte wären: **Freundschaft mit Amerika, Bündnis mit Japan und Einverständnis mit Frankreich.**

23. Oktober. Telegramme aus allen englischen Kolonien beweisen, daß die Jahrhundertfeier des Todes Nelsons eine allgemeine ist. Die Nelson-Säule auf dem Trafalgar-Square in London ist prächtig mit Massen von Blumen aus allen Teilen des britischen Reiches geschmückt. Das englische Kriegsschiff „Renown“ hat mit dem Prinzen und der Prinzessin von Wales an Bord Genua verlassen.

23. Oktober Die „Temps“ erklärt in einem bemerkenswerten Artikel, daß in dem **Falle eines Krieges zwischen Großbritannien und Deutschland Frankreichs Politik die der bewaffneten Neutralität sein würde.**

Aus Madrid kommt die Meldung, daß ein **Komplot gegen König Alfons von Spanien und Präsident Coubet** aufgedeckt worden ist. Kisten mit geschnittenen Blumen enthaltend Dynamit kamen von Barcelona in Madrid an.

In französischen Flotten-Kreisen hat man die Ueberreichung eines Eichenlaubarrangements seitens Englands an Frankreich zum Gedächtnis der französischen in der Schlacht von Trafalgar gefallenen Seeleute sehr angenehm empfunden. Es wird das als ein neues Zeichen des beiderseitigen Einverständnisses empfunden.

Admiral Togo ist gestern offiziell in Tokio angekommen, um dem Mikado die Rückkehr der Flotte vom Kriege zu melden.

Die **Eisenbahnstreike** breiten sich über ganz **Rußland** aus. Moskau ist fast von jedem Verkehr abgeschnitten. Es ist festgestellt, daß die Streikbewegung das Resultat politischer Manöver ist, um eventuell Petersburg und Moskau auszuhungern.

Präsident **Coubet** und Mr. Rouvier sind nach **Madrid** abgereist.

24. Oktober. Ein **heftiger Artikel** in der „Neuen Freien Presse“ klagt Lord Lansdowne an, einen **englisch-französischen Krieg gegen Deutschland vorzubereiten**. Der Artikel hat sowohl in Deutschland wie in England und Frankreich große **Erregung hervorgerufen.**

25. Oktober. Der **russische Eisenbahnstreik** breitet sich immer weiter aus und scheint **allgemein** zu werden.

27. Oktober. Lord **Rosebery** hielt eine Rede, worin er äußerte, daß die **Erbitterung gegen Deutschland den Frieden gefährde.**

In **Petersburg** sind **Unruhen** ausgebrochen. Präsident **Coubet** ist von Madrid nach **Lissabon** abgefahren.

Ans Daresalam und Umgegend.

— Die Unruhen im Bezirk Daresalam. — Die unruhigen Gemüther in den südlichen und südwestlichen Distrikten des Bezirks scheinen sich infolge des energischen Eingreifens der Behörde allmählig eines Besseren besonnen zu haben. Bezirksamtmann Regierungsrat Bö-

der, der am vorigen Sonntag wieder nach **Vikindo** zurückkehrte, hat gleich am Dienstag einen der Hauptrebelln und Zauberer dortselbst hängen lassen. Andere dinstig gemachte auffällige Sumben und Zauberer harrten noch ihrer Aburteilung. Die meisten Sumben der aufständischen Distrikte bei Vikindo haben sich unter Abgabe der Waffen der Behörde bereits gestellt und in **Mamba**, wohin sich Bezirksamtmann Böber zur Wiederherstellung der Ordnung auch noch begeben hat, erwarteten ihn bereits die sämtlichen Sumben, um sich reumütig zu unterwerfen und die Waffen abzuliefern. Es erscheint somit ziemlich sicher, daß die friedlichen Zustände im Bezirk in kürzestem wiederhergestellt sind. —

— **Feier von Kaiserin Geburtstag.** Wie in den früheren Jahren so hat sich auch in diesem Jahre der 22. Oktober in Daresalam zu einem großen Festtage der weißen und eingeborenen Bevölkerung gestaltet. Der Geburtstag der „bibi mkubwa“ gilt eben vor allem in den Augen der Eingeborenen als ein ebenso bedeutender und zu feiernder Tag wie der Geburtstag des „bwana mkubwa“, d. h. des Kaisers. Schon am frühen Morgen hatten Stadt und Hafen ihr Festgewand angelegt. Fast alle Häuser waren mit Fahnen und Palmzweigen geschmückt und die im Hofen liegenden Dampfer, das italienische Kriegsschiff sowohl wie unsere „Thetis“ und der „Prinz Regent“ der Deutschen Ostafrikalinie prangten in prächtiger Flaggengala.

Vormittags fand Festgottesdienst in der evangelischen sowie katholischen Kirche statt und um 12 Uhr donnerten 63 Kanonenschüsse von der Strandbatterie und den Kriegsschiffen über Hafen und Stadt hinweg, um Ihrer Majestät den Salut zu bringen.

Um 4 Uhr fand das übliche Volksfest mit Kinderspielen und Gomas im Palmenwalde hinter der Goma für die eingeborene Bevölkerung statt, zu dem sehr viele Europäer vor allem Dampferpassagiere vom gerade in unserem Hafen befindlichen „Prinz Regent“ erschienen waren, die sich scheinbar köstlich beim Anblicke des bunten und lustigen Treibens sowie vor allem der „decenten“ Tänze der schwarzen Schönen amüsirten.

Die Schluffeier des Tages bildete ein allgemeiner Bierabend auf dem prächtig ausgeschmückten Bismarckplatz, bei dem die meisten Europäer Daresalam anwesend waren. Herr Gouverneur Graf v. Götzen, welcher auch erschienen war, hielt bei der Gelegenheit folgende Ansprache an die Festteilnehmer:

„Meine verehrten Anwesenden! Ich möchte nicht unterlassen Sie zu bitten, bevor der heutige Tag, an dem wir den Geburtstag unserer Kaiserin feiern, zu Ende geht, gemeinsam der hohen Frau unsere Huldigung darzubringen.“

Unsere junge Kolonie durchlebt jetzt eine schwere kritische Zeit; wir sehen, wie auf der einen Seite blinder Unverstand und wilder Fanatismus das zu zerstören sucht, was wir in langen Jahren in bester Absicht und mit Erfolg hier aufzubauen uns bemühten, wie trotz aufopferndster Tapferkeit und zäher Ausdauer unserer braven Truppen schon viel Hab' und Gut zerstört ist und viele Menschenleben vernichtet worden sind. Auf der anderen Seite wissen wir aber auch, daß jedes tatkräftige Kolonialvolk solche Krisen zu gewärtigen und zu überwinden hat, daß sie nichts Außergewöhnliches darstellt. Diese Ueberzeugung, die wir aus der Geschichte gewinnen, und das Vertrauen auf die Tüchtigkeit unserer Truppe, das die Gegenwart uns lehrt, geben uns die feste Zuversicht, daß bald wieder Ruhe und Ordnung im Lande herrschen, Handel und Wandel neu erblühen werden. So ich möchte annehmen, daß manchem Gegner unserer überseeischen Bestrebungen jetzt die Augen geöffnet werden über das, was einer Kolonie not tut: Ausreichender militärischer Schutz durch das Mutterland, unabhängig von den lokalen Finanzen der Kolonie, ferner Verkehrsmittel, die der Größe des Landes und seinen wirtschaftlichen Ansichten entsprechen.

Vergessen wir aber auch niemals, daß in kritischen Zeiten Einigkeit aller Bestrebungen wichtigstes Erfordernis ist! Wir, als Angehörige eines Kaiserreichs, blicken dabei einig auf eine gemeinsame Spitze, auf unser Kaiserhaus, das für uns wacht und uns allzeit Führer sein soll. Und wenn heute eines seiner Mitglieder Geburtstag feiert, so können wir demselben keinen besseren Glückwunsch bieten als das Gelübde unverbrüchlicher Treue. Ich bitte Sie das mit lauter Stimme hier unter freiem, tropischem Himmel

zum Ausdruck zu bringen und mit mir zu rufen: Ihre Majestät die Kaiserin Auguste Victoria Hurrah Hurrah Hurrah!“

Die Ansprache und das Hoch des Gouverneurs wurden von den Anwesenden mit Begeisterung aufgenommen. Man trennte sich nach einem anregenden, vergnügten Festabend erst in später Nachtstunde. —

— Der **Ramadhan-Monat**, der Fastenmonat der Mohamedaner wird morgen (Sonntag) Abend bei Erscheinen des Neumonds bzw. am Montag früh für einen großen Teil unserer eingeborenen und indischen Bevölkerung seinen Anfang nehmen. Der Mohamedaner fastet bezw. betet bekanntlich dann den ganzen Tag über, während er erst Abends, nachdem die Sonne untergegangen ist, bzw. Nachts essen darf. Nach Mitternacht findet die Hauptmahlzeit statt, überhaupt darf sich der Gläubige von ca. 1 Uhr Nachts ab, wenn die langen Gebete beendet sind, bis zur Morgendämmerung den gewohnten leiblichen Genüssen hingeben. — Für die Europäer ist das **Ramadhan-Fest** insofern von Bedeutung und bedarf der Beachtung bzw. Vorbereitung, als sämtliche indischen und schwarzen Angestellten, Arbeiter und Boys während der kommenden 30 Tage erheblich nicht so viel leisten werden, wie sonst. Das Fasten und Nachtrachen macht sie natürlich am Tage schlaff und schläfrig. —

— **Waffenrevision.** — Das Kommando der Schutztruppe bittet uns um Aufnahme folgender Notiz: „Die Freiwilligen der Daresalamer Bürgerwehr werden gebeten zwecks Revision der ihnen seiner Zeit vom Kommando der Schutztruppe übergebenen Waffen, Patronen und Ausrüstungsstücke am Montag den 30. ds. Mts. oder am Dienstag den 31. Oktober jedesmal in der Zeit zwischen 4 und 6 Uhr Nachmittags sich auf dem Kasernenhof der 5. Kompanie einzufinden. Im Behinderungsfalle wird gebeten, die Waffen pp. durch einen zuverlässigen Boy, der einen Ausweis mit dem Namen des Inhabers mitzubringen hätte, zur Revision zu schicken. Die Revision erfolgt durch den Feldwebel Lachenmayr der 5. Kompanie.“ —

Die vorläufige Auflösung der im August hier organisierten Bürgerwehr steht übrigens, da für Daresalam wohl keine Gefahr mehr besteht, wie wir hören, demnächst zu erwarten. Vielleicht finden jedoch noch einige freiwillige Schießübungen im November statt.

— Die Kommission von Winterfeldt (Reg. Rat. von Winterfeldt, Brauereibesitzer Schulz und Kommissar John Booth) hat gestern mit „Kaiser Wilhelm II“ Daresalam verlassen und ist nach dem Süden abgefahren.

— **Hundesterbe und Rattenvertilgung.** — Wie aus einer heute vom hiesigen Bezirksamt veröffentlichten Bekanntmachung hervorgeht, sind seitens der Gesundheitskommission zwecks Vertilgung von Ratten zur Verhütung der Pest an vielen Stellen der Stadt Gibbrocken gelegt worden. Nicht allein Ratten, sondern auch Hühner und eine Anzahl mehr oder weniger wertvoller oder wertloser Hunde sind in der Stadt dabei zu Grunde gegangen, was bei rechtzeitigem Bekanntgeben vielleicht hätte vermieden werden können. —

— Der Kreuzer „Seeadler“ ist am 26. d. Mts. vom Süden kommend wieder in Daresalam angetroffen.

— Das italienische Kriegsschiff hat nach mehrwöchigem Aufenthalte hier selbst am 26. d. Mts. früh wieder unseren Hafen verlassen. Am 25. d. Mts. Abends fand zu Ehren der Offiziere des „Governolo“ im hiesigen Offizierskafino ein Festmahl statt.

— Ein großer Patronentransport, der, wie wir hören, nach Tabora und Kilimatinde bestimmt ist hat gestern Vormittag Daresalam verlassen.

Personal-Nachrichten.

Aus dem Zimern hier eingetroffen: Herr Ingenieur **Mavrocordato**. Nach Kilwa bzw. nach dem Süden abgefahren: Herr Ingenieur **Friedrich** (Südbahn-Vorarbeiten.)

*) Personalien der Beamten pp. des Kaiserlichen Gouvernements befinden sich außerdem im „Anzl. Anzeiger.“

Verkehrsnachrichten.

H. P. D. „Bürgermeister“ traf von Süden über Zanzibar kommend heute Vorm. mit franz. Europapost in Daresalam ein und wird Montag früh nach Europa weiter fahren.

Postschluß: Morgen 29. Oktober 7 Uhr Abends. **Hierzu 3 Beilagen u. Nr. 27. des „Anzl. Anzeigers“**

Johs. G. Dencker in Hamburg

Weine- und Spirituosen-Engros

Niederlage von Moselwein vom Hause Hugo Garenfeld in Trier
 „ „ Rheinwein vom Hause Joh. Klein in Johannisberg
 „ „ Bordeaux vom Hause Nath. Johnston & Fils in Bordeaux
 „ „ Burgunder vom Hause Ph. Bouchard & Co. in Nuits St. Georges
 „ „ Champagner vom Hause E. Mercier & Co. in Epernay
 „ „ Scotch- & Irish Whisky vom Hause Halg & Halg Ltd. in Leth
 „ „ Hunter Rye Whisky vom Hause Wm. Lanahan & Son in Baltimore
 „ „ Vin de Vermouth vom Hause Gibelin Viell in Marseille.

Referenzen und Creditaufgaben
 in Europa erwünscht.

G. Becker, Daressalam

Sattlerei, Polsterei, Wagenbau

empfehl

Kutsch- und Arbeitswagen aller Art
Komplette Reit- und Fahrausrüstungen
Tragsättel für Lastenbeförderung
Kunnet- und Brustblattgeschirre.

Leder, Lederwaren, Reiseeffekten	Woll- und Baumwoll. Schlafdecken
Möbel- u. Portierenstoffe, Gardinen	Moskitonetze, Bettlaken
Tisch- und Kommodendecken	Kissenbezüge, Betten, Matratzen

Polstermöbel aller Art.

Werkstätten für Reparaturen und Neuanfertigung
 für Sattler-, Polster-, Schmiede- und Holzarbeiten.

Feinschmeckern empfehlen wir unsere berühmte
 Felix-Brasil-Import-Marke:

BOBINOQUEN

33. Mark 65 — pro Mille (10/10) ab unverzolltem
 Lager. Mittelgroße Façon, mittelkräftige gewürzige
 Qualität, schönes Aroma, tadelloser weißer Brand.

Zum Versuch empfehlen Postpakete (4—5/10)
 tropenmässig verpackt, eventl. in verlöteten Zink-
 kästchen unter billigster Berechnung. Für streng reelle
 Bedienung bürgt der 23jährige gute Ruf der Firma

Engelhardt & Rube, Cigarrenfabrik,
Bremen.

Reichhaltige Preisliste über eigene Fabrikate (Mk.
 30—250 p. Mille) senden auf Wunsch franco.



Buchanan's Whisky ist der allerfeinste.

TRANSVAAL-HOTEL Daressalam

vormals Afrika-Hotel.
 (Nahe dem Hafen).

Inhaber: Eugen Badrian

Deutsch-französ. Küche.

Nur kalte Getränke

Gute Zimmer

Monatliche Messen

Billige Preise

Aufmerksame Bedienung.

First Class Cuisine

Iceed Drinks

Good Rooms

Monthly Boarders taken

Moderate Prices

Best Attendance.

On parle francais - Hollandsch gesproken. - English spoken.

Bei 6-stündiger vorheriger Benachrichtigung werden Dinners und Soups
 sorgfältigst ausgeführt.

**Bremer
 und
 alle
 andern**

Cigarren, Cigaretten u. Tabake
 bezieht der Händler am besten und bequemsten per Post-
 paket, garantiert gute Ueberkunft, direkt von

F. W. Haase in Bremen.

Schreib und Bestellschein für den direkten Versand nach den
 Postadressen.

Langjährige großer Kundennachfrage in Ost-Afrika.

Man verlange Muster-Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

Natürliche Milch unter jedem Breitengrade.

Ein grosser Fortschritt in der Milchkonservierung ist die
 „Homogenisierung“ der Milch. Unsere

Homogenisierte Natura-Milch

behält ihren frischen aromatischen Wohlgeschmack, ihre rein
 weisse Farbe und ihre gleichmässig flüssige Beschaffenheit
 in jedem Klima jahrelang, buttert nicht aus, rahmt nicht
 auf und stellt das Vollkommenste dar, was nach dem gegen-
 wärtigen Stande der Wissenschaft in Dauermilch geboten wer-
 den kann.

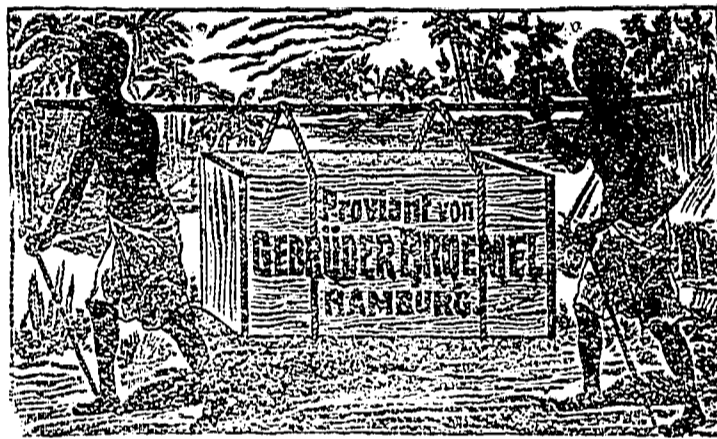
In Kisten von 12 Dosen à ca. 4 oder 2 L., $\frac{2}{1}$, $\frac{4}{2}$ und $\frac{6}{4}$ L.

Eingeführt bei der Deutschen Ostafrika-Linie, der Woermann-Linie,
 dem Norddeutschen Lloyd, der Hamburg-Amerika-Linie, der Kaiserlichen
 Messe an Bord S. M. Yacht Hohenzollern, den Feldlazarethen in Süd-
 westafrika u. s. w.

Grand Prix St. Louis 1904.

Proben etc. erhältlich durch die Niederlassungen der
 Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft in Bagamoyo, Dares-
 salam, Kilwa, Tanga und Zanzibar.

Natura-Milch-Exportgesellschaft Bosch & Co.
 in Waren i. Meckl.



Spezialgeschäft für:

Spezialgeschäfte Naturprodukte u. Genussmittel
 haltbar für alle Klimata.
 Preislisten werden kostenfrei übersandt.

Gut erhaltener

Damenfattel

preisw. zu verkaufen. Näheres
 Exped. d. Bl.

Gebildeter junger Mann

sucht Stellung als Plantagenbeamter zum
 1. April 1906.
 Respektanten bitte sich briefl. an die Exped.
 d. Bl. unter Pl. zu wenden.

Fixol-Anstrichfarben

garant. wetterbeständig für Facaden etc.
 zu M. 40. p. 100 Kilo. Gr. fr. dtsh. Stat.
 Innenastriche sind abwaschbar.
 Cementfarben, Kunststeinfarben,
 Glasurfarben f. Cementziegel etc.
 empfiehlt in bewährtesten Qualitäten
 die Farbenfabrik

Jahreiss & Hönig, Heimbrechts i. B., 354.



V. Tippelskirch & Co.

Berlin W.

Potsdamerstrasse 127/128.

Eigene Fabrikation: N. Usedomstr. 21.

Telegr.-Adr.: Tippotip, Berlin.

empfehlen sich für Lieferung

sämtlicher Bedarfsartikel

für

Ost-Afrika.

Illust. Preislisten u. Spezialaufstellungen gratis u. franco.

Passage-Agentur der

Deutschen Ostafrika-Linie.

Nur und quer durch Indien.

Tagebuch-Aufzeichnungen über eine Indien-Reise von Gerhard v. Horn.

(Fortsetzung)

Ich möchte an dieser Stelle nicht über die Sehenswürdigkeiten von Bombay berichten, die natürlich von jedem Fremden aufgesucht werden, besteht doch darüber in der Form von Führern schon so viel Geschriebenes, deren keiner bisher allerdings die Bäderische Virtuosität darin erreichte, welche letzterer sich an Indien leider immer noch nicht herangewagt zu haben scheint, — es würde wohl allerdings ein Werk von Bänden werden. Den Eindruck empfängt man jedoch sofort, daß Bombay sich mit vielen europäischen Großstädten in Bezug auf seine Fortschritte in der Entwicklung von Gemeinwesen und Industrie, Kunst und Wissenschaft sowie den diese letzteren fördernden Einrichtungen, — aber auch in Bezug auf die dunklen Punkte einer Großstadt wohl zu messen vermag.

Theater und Musik muß der Liebhaber dort allerdings entbehren, denn nur selten macht in der von November bis März währenden kühlen Jahreszeit — der indischen Saison — ein oder die andere englische Schauspieler-, Sänger- oder Zirkustruppe von meist recht mittelmäßiger Güte eine Rundfahrt durch Indien. Auch das abendliche Großstadtleben auf den Straßen mit seinen menschenangefüllten Promenaden, Restaurants und Klaffers findet der Fremde nicht vor, denn der Eingeborene, auch der wohlhabende, begiebt sich früh zur Ruhe oder sitzt bei einem Scherbet mit seinen Freunden zu Hause. Der einheimische Europäer macht diese Sitte — wenn er sich nicht gerade in seinen evening dress werfen muß, um an einem steifen dinner teilzunehmen — gern mit und bleibt bei Billard oder bridge whist innerhalb seiner vier Wände, die der Unverheiratete häufig mit mehreren seiner Freunde teilt. Boardinghäuser giebt es in Bombay nur ganz vereinzelt; der Fremde aber auch vielfach der Einheimische wohnen in mehr oder minder guten Hotels, in denen man je nach Jahreszeit und Güte einschließlich Verpflegung für 3—10 Rupie gleich 4—14 Mark pro Tag und Zimmer unterkommt. Das nicht allein durch seinen künstlerischen Bau sondern auch durch seinen darin entfalteten Luxus und Komfort hervorragende Hotel ist das erst vor kurzem eröffnete, am Hafen gelegene Taj Mahal Hotel, das den Vergleich mit den größten Berliner und Pariser Hotels nicht zu scheuen braucht. Dort bezahlt man für das billigste Zimmer in der Saison 8 Rupie pro Tag.

Das Bombayer Gesellschafts- und Sportleben spielt sich nach englischen Vorbild, dem sich die gebildeten und wohlhabenderen Eingeborenenklassen vielfach angeschlossen haben, in den Nachmittags- und Abendsstunden auf den großen im Weichbilde der Stadt gelegenen mit Rasen bedeckten öffentlichen Spielplätzen und Strandpromenaden sowie den „At homes“ und dinners ab. Die aus etwa 60 Köpfen bestehende deutsche Kolonie Bombays ist in dem englischen Gesellschafts- und Sittenleben vollkommen aufgegangen, das aus geschäftlichen Rücksichten angestrebte gute Verhältnis zwischen den dortigen deutschen Kolonisten und der englischen Geschäfts- sowie Regierungskreisen hat dieses wohl mit sich gebracht. Ein deutscher, oder vielmehr „deutschsprechender“ Klub (Es können dort nicht allein Reichsdeutsche, sondern auch Schweizer, Oesterreicher und Angehörige aller anderen europäischen Nationalitäten Aufnahme finden, die deutsch sprechen.) scheint nur wenig besucht zu werden, er erfreut sich aber dank vieler früher ihm zugelegener Spenden prächtig ausgestatteter in bester Gegend gelegener Räume sowie einer guten pekuniären Grundlage. Außer dem deutschen Klub existiert in Bombay noch ein von einem früher dort anässigen wohlhabenden Deutschen gegründeter Deutscher Hilfsverein, dem augenblicklich der Inhaber einer der angesehensten deutschen Firmen vorsteht, Herr August Strandes vorsteht. Dieser Verein hat es sich zur dankenswerten Aufgabe gemacht, in Bombay verarmten oder stellunglosen Reichsdeutschen weiterzuhelfen.

Der Fortschritt, den Bombay trotz Pest und Hungersnöten während der letzten zehn Jahre in industrieller Beziehung gemacht hat, ist bewunderungswürdig. Wer jene tausende von Arbeiter- und Webereien, die sich würdig neben in Seiden-

spinnereien und Manchester anreihen, besucht, wer das selbständige und geschickte Arbeiten der indischen Eingeborenen auch in den vielen anderen in Bombay vertretenen Industriezweigen beobachtet, wird erstaunen, was man mit jenem weichen, politisch unselbständigen und noch tief in den Kinderschuhen steckenden Volk, das im großen und ganzen nicht den geringsten Drang nach nationalem Fortschritt verspürt, sondern das allerdings äußerlich nicht drückende englische Joch mit Geduld und Gleichmut trägt, in Bezug auf praktisches Arbeitsverständnis und Arbeitsleistungen zu erreichen im Stande ist. Selbst die gebildeteren Klassen der indischen Bevölkerung, die in einem bis jetzt jedes Jahr wiederkehrenden in Bombay um die Weihnachtszeit tagelangen Kongress mit schönen Worten ihre Wünsche nach größerer politischer Selbständigkeit und Teilnahme an der Regierung des Landes zum Ausdruck bringen, fügen und begnügen sich, wenn man sie regierungsseits mit leeren Phrasen abspießt und Alles beim Alten bleibt. Auch der große Aufstand von 1857 soll nicht tiefe innere Gründe gehabt haben, d. h. aus dem nationalen Wünsche heraus: Indien für die „Indier“ oder dem Streben nach mehr Freiheit und Selbständigkeit entstanden *) sein, sondern weil man englischerseits nicht genügend den religiösen Gebräuchen der Bewohner Rechnung trug bzw. Rücksichten darauf nahm. Jetzt scheinen dieses die Engländer gelernt zu haben, sie sind eben zu der Ueberzeugung gekommen, daß es für Großbritannien vorteilhafter ist, wenn seine fleißigen indischen Untertanen nicht gehindert werden, in Ruhe auf ihrem in Sitte und Religion so tiefen Niveau zu verharren, welches Mut und Kraftgefühl zu politischem und nationalem Fortschritt nicht aufkommen läßt.

Der altangestammte Glaube, Kastengebräuche und Heimat sind dem Indier, vor allem dem Hindu das heiligste, was er hochhält und besitzt. Mit dem niedrigsten Lohn ist selbst der tüchtigste Arbeiter zufrieden, wenn er in seiner Heimat und seiner Kaste bleiben kann, nur große geldliche oder andere Vorteile, die dem Indier im Auslande winken, vermögen ihn dazu, seinem Vaterlande für eine gewisse Zeit den Rücken zu kehren. Und auch dieses thun gewöhnlich nur solche Leute, denen es im eigenen Lande schwer wird Arbeit zu finden und genügend Geld zu verdienen — also in ihrem Beruf weniger Tüchtige, die aber im Auslande der dort größeren Nachfrage wegen immer noch auf gut bezahlte Stellung und Arbeit rechnen können. Ein in seinem Beruf tüchtiger Indier verdient bei seiner Bedürfnislosigkeit und den billigen Lebensmitteln in seiner Heimat stets so viel und mehr, um mit der Familie ein sorgenfreies Leben führen zu können. Je nach der Beschäftigungsart und den Leistungen des Inders sind die Gehälter bzw. Löhne natürlich verschieden, ein gewöhnlicher Arbeiter in Faktorei, Plantage oder Stadt verdient 5 bis 10 Rupie monatlich. Die Gehälter der Aufsichtsbearbeiter, Schreiber, Akter in Bureaus und kaufmännischen Geschäften, selbständigen Handwerker und Maschinisten schwanken zwischen 15 und 30 Rupie. Buchhalter, Korrespondenten, Kassierer und Werkführer erhalten 30—50 Rupie. Nur in großen Ausnahmefällen vor allem in bedeutenderen städtischen Geschäften steigen die Gehälter der farbigen Angestellten auch über 100 Rupie. Regierung, Bahnverwaltungen und Post zahlen ihren höchsten farbigen Beamten — gleichgültig ob Christ, Hindu oder Mohamedaner — im allgemeinen nicht mehr als 50 Rupie monatlich, nur in größeren Orten, wo viel Verkehr, also besonders viel zu thun ist, werden von den Behörden bis 100 Rupie bezahlt. Zu den niedrigen Löhnen in den Beamtenstellen der Regierung kommt die Regierung in Folge des ungeheuren Angebotes von stellungsuchenden Anwärtern gelangen, meist halbgebildeten Leuten, die nicht viel mehr wie schreiben, lesen und rechnen können, aber auf dieses ihr Wissen sehr stolz sind und sich wundern, wenn man sie nicht gleich anstellt oder ihnen nur einen kleinen Lohn zahlt. Für schwierigere Bureauarbeiten, wie selbständige Korrespondenz, doppelte Buchhaltung und Kassensführung, die neben Geschick vor allem Zuverlässigkeit und Vertrauenswürdigkeit benötigen, ist

*) In englischen Werken über den Aufstand von 1857 ist zu lesen, daß die mohamedanisch-indischen Truppen gemeint und sich dem Aufstande angeschlossen haben, weil man von ihnen das Einjetten der Gewehrpatronen mit Schweinefett verlangte.

der Indier nur selten zu gebrauchen. Sein Feld ist mehr das praktische Gewerbe: persönlicher Handel, industrielle und handwerkliche Arbeit, auf welchen Gebieten der sich damit befassende Indier häufig Erstaunliches zu leisten vermag, wenn er die dementsprechenden eigenen materiellen Vorteile daraus ziehen kann.

In Folge des Ueberflusses an stellunglosem und halbgebildetem Volk in den Städten herrscht dort natürlich auch viel Not, Vagabundentum und Unzufriedenheit, die in mehreren indischen von der Regierung ruhig geduldeten Heißblättern gern zum Ausdruck kommt. Auch die indischen Beamten selbst schimpfen nach Kräften auf die Regierung, über schlechte Behandlung und niedrige Gehälter. Jedem fremden Europäer, der sich dafür interessiert und sie anhört, klagen sie aus Gewohnheit oder in der Hoffnung auf klingende Mitleidsbezeugungen ihr Leid. So beschwerte sich der Postmaster von Gwalior, einer größeren indischen Stadt bei mir über seine 25 Rupie Monatsgehalt und der Herr Erste Stationsvorstand in derselben Stadt, einem Bahnknotenpunkt, klagte darüber, daß man ihm trotz seiner Verantwortlichkeit und Menge Arbeit nur 50 Rupie zahle. Allerdings sind die Preise für die Lebensbedürfnisse auch den niedrigen Lohnsätzen entsprechende. Reis, das Hauptnahrungsmittel des Inders, ob Mohamedaner, Hindu oder Christ, ob niedrig oder hochgeboren, ob arm oder reich, kostet per Saal zu 100 engl. Pfund durchschnittlich 4 Rupie. Hiermit kann ein indischer Arbeiter samt Familie einen Monat lang auskommen. Einfache Zuthaten zu dem Reis kosten ihn nicht mehr wie eine Rupie monatlich und da Weib und Kinder des indischen Arbeiters wenn irgend möglich vor allem auf den Faktoreien und Plantagen auch arbeiten und ebenfalls mit mindestens 5 Rupien bezahlt werden, so erwirbt die Familie vollkommen genügend, um gut leben zu können, zumal in Bezug auf Kleidung und Unterkommen die Genügsamkeit des Kulis eine unbegrenzte ist. Nur für die Priester und die Gottheiten, überhaupt zur Befriedigung seiner religiösen Bedürfnisse giebt der Kuli sonst noch Geld aus und stürzt sich hierbei sogar häufig in Schulden. Zum Schuldenmachen neigt der Indier sehr; dieselben verursachen ihm jedoch durchaus keine Sorgen und müssen nach dem Kastengebrauch vieler Hindus von dem Sohne übernommen werden. Da die Geldverleiher oder besser gesagt Wucherer, die wie schon erwähnt unter den Hindus eine besondere Kaste bilden, enorm hohe Zinsen fordern, gerathen viele Familien aus den Schulden überhaupt nicht mehr heraus, gelangen trotz guten Verdienstes auch niemals zu Wohlstand oder verarmen vollkommen, wenn jener nachläßt oder ausbleibt. — Armut und Reichthum, beides ist wie in keinem anderen Lande der Erde in diesem wunderbaren Lande bis zu den äußersten Extremen unter der Bevölkerung vertreten und die vielen Hungersnöte, vor allem die letzten in den Jahren 1899 und 1900 haben diese Gegensätze im Laufe der Zeit noch mehr verschärft, denn der Wohlhabende hat sich in jenen Jahren auf Kosten des Armeren noch mehr bereichert, während dieser seinen letzten Haugott verfezte, um nicht Hungers zu sterben.

Gegen das in Indien herrschende, hauptsächlich von der Kaste der Bumis ausgeübte System der Ausbeutung und des Wuchers ist die englische Regierung machtlos. So gut und rücksichtsvoll der Indier gegen die Mitglieder seiner engeren Kaste oder Familie ist, ihnen in der Not hilft und sie bei Verdienstmangel bei sich aufnimmt und verpflegt, so rücksichtslos schreitet er gewöhnlich über die Leiden Anderer — auch desselben Glaubens hinweg. Kein Band der Stammesgemeinschaft, Religion oder allgemeinen Nächstenliebe umschlingt in Zeiten von Not und Gefahr die Söhne desselben Volkes oder Landes. Die letzten Hungersnöte haben dieses zur Genüge gezeigt und wenn nicht die englische Regierung mit ungeheueren Mitteln nach besten Kräften helfend eingegriffen und aus dem von den Hungersnöten verschonten Süden Indiens Lebensmittel nach den heimgesuchten Nordprovinzen geschafft hätte, so wären noch weitere Millionen dem Hungertode zum Opfer gefallen. Denn Gleichgültigkeit auf der einen und Habgier auf der anderen Seite erschweren es ungemein, der hungerleidenden Bevölkerung schnelle Hilfe zu bringen, und die Regierung wollte nicht ernstlich oder vermochte es nicht, den ins Ungeheuerliche gehenden Preistreibereien für die einfachsten und

F. GÜNTER

empfiehlt sein grosses Lager in

Eisen-, Stahl- und Messingwaren

Baumaterialien

Oele, Farb- und Bürstenwaren

Werkzeuge

für Plantagen, Wege- u. Bergbau.

Haus- u. Küchengeräte

Kochherde.

Werkzeuge u. Materialien für alle Handwerke.

Möbel aller Art

eiserne Bettstellen.

Glas- und Porzellanwaren.

Lampen, Laternen und Beleuchtungsartikel.

Pumpen

und Wasserleitungsgegenstände.

Hauptagentur der

Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft.

100 000

Im Gebrauch!

Preisgekrönt:

BLICK ensderfer
Schreibmaschine

GROYEN & RICHTMANN

KÖLN
Mauritiussteinweg 84
und Clemensstraße 1.

BERLIN
Leipziger Straße 29
Ecke Friedrichstr.

Chicago .. 1893
Solingen .. 1896
Moulins .. 1896
Rouen ... 1896
Omaha ... 1898
Philadelphia 1898
Paris ... 1900
Buffalo ... 1901
Athen ... 1903
St. Louis .. 1904

Verkauf in Deutsch-Ostafrika:

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung,
Daressalam.



R. Weber.

Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und Doppelfedern für Löwen, Tiger, Leoparden etc., mit welchen Schilling, Dr. Erdmann und Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und neuste Fallen zum Lobendfang u. Schlagfalle. Ill. Preisliste u. Catalog gratis; 42 goldene Medaillen. St. Louis goldene allein für Fallen erhalten.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

Kaiserl. Kgl. Hoflieferant.

älteste u. erste Raubthierfallenfabrik, (1871 gegründet).

Vertreter gesucht.

Citronensaft und Apfelsinensaft

mit der Engelschutzmarke zum Verbessern des Trinkwassers und zu Limonaden, ebenso Citronensäure, Weinsäure, Weinstein, Fruchtsyrup, Fruchtessenzen und Brauselimonadenssenzen, ausgezeichnet haltbar, auch in den Tropen, empfiehlt die

Fabrik von **Dr. E. Fleischer & Co.**

Rosslau (Anhalt)

gegründet 1873.

Egyptische Cigaretten

von Simon Arzt, Port Said

offerirt

MAX STEFFENS, Daressalam.

Wer feinste reine

Naturbutter

essen will,

verlange stets Marke:



Alexandra

der Danish Islands Preserved Butter Company

"ALEXANDRA" Extra selected Butter in goldbronzenen Dosen "ALEXANDRA" ... choicest Quality of choicest Quality

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrten von Daressalam

nach Europa (Hauptlinie)

via Zanzibar, Tanga, Kilindini, Aden, Port-Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Vlissingen:

R. P. D. „Bürgermeister“ Capt. Fiedler 30. Oktober 1905.
„ „Admiral“ Capt. Daherr 27. November 1905.

nach Europa (Zwischenlinie)

via Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Genua, Rotterdam:

R. P. D. „Gouverneur“ Capt. Carstens, 14. November 1905.

nach Süden

ums Kap der guten Hoffnung via Mozambique, Chinde, Beira, Delagoa-Bay, Durban, Capstadt:

R. P. D. „Herzog“ Capt. 18. November 1905.

nach Kilwa

Lindi, Mikindani, Ibo, Chinde, Beira, Delagoa-Bay und Durban: Dampfer „Sultan“ Capt. Burmeister 12. November 1905.

nach Bombay

via Zanzibar, Tanga und Mombasa:

Dampfer „Bundesrath“ Capt. Ulrich, 26. Oktober 1905.

nach Bombay

via Bagamoyo, Zanzibar, Mombasa, Lamu:

Dampfer „Somali“ Capt. Winiker 9. November 1905.

nach Ibo, Mozambique, Beira, Delagoa-Bay und Durban,

Dampfer „Kaiser“ Capt. Mohr. 26. Oktober 1905.

Änderungen vorbehalten.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlöschung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9-10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.

BIWAUBHAI RAJBHAI & Co.
Kaufmann, Uhrmacher
FAHRRAD-REPARATUREN
PARIS-SALAM



Araberstr. Nr. 96

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in silbernen u. goldenen Herren- u. Damen-Taschen-Uhren, darunter solche mit Stützigem Gehwerk, ferner Roskopf-Nickel-Uhren sowie Nickel-Uhren (System-Roskopf 7 Rupie); hübsche Wecker- u. Stand Uhren sowie Wand-Uhren; Uhrketten in Nickel, Silber, Double und Gold, Uhrgehäuse und Uhr-Anhängsel, Kompassen genau gehend sowie tadellosen Tafelaufsätzen etc.

Uhren-Reparaturen jeder Art, auch nach auswärts, werden prompt und billigst ausgeführt.
Ferner empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in

Fahrradteilen jeder Art wie Sättel, Glocken, Ersatzräder, Konusse, Pneumatic-Mantel u. -Schläuche, Hosenhalter, Oelkännchen, Fahrradöl, Luftpumpen verschiedener Grössen, Ventil- u. Pumpenschlauch, Gummilösung etc.

Neue Freilaufäder (gute deutsche Marke) stehen zum Verkauf. Gewöhnliche Fahrräder werden durch Einsetzen des Freilaufmechanismus in Freilaufäder umgewandelt.

Hotel Roter Adler
Besitzer: P. Karas
Berlin S. W., Schützenstr. 6.
5 Min. vom Oberkommando der Schutztruppen.
In nächster Nähe der Ausübungskammer.
Sammelplatz der Schutztruppen.
Gute Verpflegung.

Hassanally Rajbhai

neben „Hotel zur Krone“

empfiehlt sein grosses Lager in: **Gemüse- und Fruchtkonserven, Gewürze, Oel, Essig, bester Kaffee** (aus Kwamkoro in Usambara), **Kakao, Butter, Kartoffeln, Thee, Zucker, Küchengerätschaften** jeglicher Art, **Petroleum, Körbe, Schüre, Steh- u. Hängelampen** sowie je **wede Haus-, Küchen-, u. Tafelgerät**

Lager von hübsch gemusterten leichten **Stoffen für Damenbekleidung, Tuch** zur Anfertigung von **Herrenanzügen, Flanellen, weisse u. gemusterte Tischdecken, Wachsteinwand, Amerikaner, Bade- und Handtücher, Gardinen, Bettdecken, Herren-Hemden und -Socken.**

Grosse Auswahl in **Stück-Seide, seidenen Tischdecken, Taschentüchern, weissen Spitzen und Bändern** pp.

Grosser Posten von **Schuh- u. Pantoffeln** für Herren und Damen. **Eisen und Messingwaren** etc. etc. etc.

Aeusserst solide und billige Preise.

J. M. Helms Söhne
Grosstabarz i. Thür.
Hoflieferanten Sr. Majestät des deutschen Kaisers, Königs von Preussen, Herzogliche Hofsammlung und Kleng-Anstalt für Nadelholzsamen, Gegründet 1788
empfehlen sich zum Bezuge von in- und ausländischen Samen als **Nadel- u. Laubholzsamen, Obst- u. Strauch- sowie Gras- u. Kleesamen.**
Preisliste resp. Offerten zu jeder Zeit kostenfrei zu Diensten.

Gemüsepflanzung Marienhof

b. Wugiri — Westusambara

empfiehlt sich zur regelmässigen Lieferung von **Gemüsen und Kartoffeln** in nur **prima Qualität.**

Gemüse die Last à Rp. 5
Kartoffeln „ „ „ 3
1/2 Last Gemüse „ 3
1/2 „ Kartoffeln „ 3

Frei Tanga. Vertreter gesucht
Alfred Müller
Marienhof b. Wugiri
Hafen Tanga.

Gummi-Artikel

Pariser Neuheiten für Herren und Damen. Preisliste gratis und franco. Verschluss als Brief gegen 20 Pfennig-Marke.

Paul Bär,

Versandgeschäft,

Glauchau i. Sachsen.

NB. Kataloge über pikante, sensationelle und höchst lehrreiche Bücher für alt und jung und jeden Standes sendet gratis und franco, und bittet zu verlangen. D. O.

MAX ERLER

Grossherzoglich Sächsischer Hoflieferant,
LEIPZIG Brühl 34-36

empfiehlt sich zur

Verarbeitung aller Arten Felle

zu **Teppischen** mit naturalisierten **Köpfen, Kleidungs- und Gebrauchsgegenständen** etc., sowie **Naturalisieren und Ausstopfen** von Jagdtrophäen.

Anfragen werden bereitwilligst beantwortet.

Mammut

in dieser (15 cm) Originalgrösse
50 St. à 3.10
100 „ „ 6.—
1000 „ „ 60.—
Porto extra.

Kassa netto vorher mit 5% Abzug
300 Stück ein Postkollo
Ziackiste à 1.50
Tadellose Arbeit!
Feine Qualität!
Weisser Brand.

Die Zigarre ist aus pur ausländischen und durchaus reifen Tabaken hergestellt und wohlbekömmlich. Dabei trotz der Grösse sehr leicht. Milde, aromatische, sehr angenehme Zigarre. — Preisliste gratis und franko.

A. F.

Emde,

Zigarrenfabrik,
Düsseldorf
1166

Gegr. 1873.

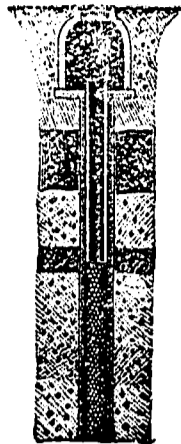
Genaue Adresse beobachten.
Bessere Qualitäten in ähnlicher Grösse zu
à 75.-, 80.-, 90.-, 110.- und höher.

Kleine Zigarren in jeder Preislage von à 20.00 pro 1000 an bis à 230.—

OPPORT!

Leistungsfähige Feilenfabrik wünscht Verbindung mit bedeutenden Abnehmern. Offerten sub **R. 62526** b an Gasfinken u. Bogler H. G. Frankfurt a. M.

Rohr-Brunnen



nach unserem seit Jahrzehnten bewährten System. Volle Erschliess. der wasserfüh. Erdschichten daher **Grösste Ergiebigkeit** für Wasserwerke industr. Werke Brauereien Private etc.

Bopp & Reuther, Mannheim.

Düsseldorfer Bau- maschinenfabrik

Bünger & Leyrer

Düsseldorf

für alle Bodenurten vorzüglich geeignet.



Leichte Transportfähigkeit, Billiger Preis

Specialität:

Hand-Tiefbohr-Apparate

bis zu 30 Meter tief bohrend.

Bekanntmachung.

In das hiesige Handelsregister B ist unter No. 13 eingetragen: **Trepang limited in Durban, Zweigniederlassung in Darassalam, limited** Liability Company englischen Rechts. Der Gesellschaftsvertrag ist am 27. Mai 1904 festgesetzt.

Gegenstand des Unternehmens ist die Ausnutzung eines dem **Dr. Aurel Schulz** in Durban von dem Kaiserlichen Gouvernement von Deutsch-Ostafrika auf 10 Jahre verliehenen ausschliesslichen Rechts zum Fang von Holothurien, die zur Bereitung von Trepang dienen, an der Deutsch Ostafrikanischen Küste sowie der Fang von Trepang und Fischen an der Ostafrikanischen Küste im Allgemeinen. Das Grundkapital beträgt 17 500 £ und ist in Anteile zu 1 £ zerlegt. Der Vorstand besteht aus drei Mitgliedern. Von der Satzung der Gesellschaft kann auf der Gerichtsschreiberei Einsicht genommen werden.

Darassalam, den 16. Oktober 1905.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

DAS NEUE FRANZOESISCHE HEILMITTEL

THERAPION ZEICHEN.

Dieses wirksame und populäre Heilmittel, welches von Ricord, Rostan, Jobert, Velpeau und Anderen in den Hospitälern des Continents angewandt wird, entspricht allen an eine derartige Medizin gestellten Anforderungen und uebertrifft alle bisher gebräuchlichen Heilverfahren. **THERAPION No. 1** beseitigt in aeusserst kurzer Zeit, ja oft selbst nur nach einigen Tagen, Tripper, Nachtripper und alle schleimigkeitrigen Ausflüsse aus den Harn-Organen; erfolgreich macht es Einspritzungen unnoetig, durch deren Gebrauch unheilvoller Schaden entsteht, indem die Einspritzungen der Grund zu Structur- und anderen ernstlichen Krankheiten sind.

THERAPION No. 2 ist das Heilmittel fuer die folgenden Uebel: Blutverunreinigung, Secret, Blaeschen, Pusteln, Schmerzen und Anschwellung der Gelenke, Gicht, Rheumatismus, Secundäre Syphilis, sowie fuer alle Krankheiten, bei denen man nur zu oft Mercur, Sassaaparille etc. unter gaenzlicher Zerstoerung der Zahne des Patienten und Untergrabung seiner Gesundheit anwandte. Dieses Praeparat reinigt das Blut und, somit das ganze System und entfernt alle schaedliche Materie gruendlich aus dem Koerper.

THERAPION No. 3 ist das Heilmittel fuer Nerven-Erschoepfung, Schlaflosigkeit, Unfaehigkeit zu geistiger Arbeit oder zum Geschlecht, und alle peinlichen Folgen von Plage, uebermaessiger Arbeit, luederlichem Leben, Aufenthalt in einem heissen, ungesunden Klima etc. Dies Heilmittel besitzt erstaunenswerte Kraft, den Geschwaechten Kraft und Staerke wieder zu verleihen.

THERAPION kann von den hauptsaechlichsten Apotheken bezogen werden. Der Preis in England betraegt 2 shillings 9 pence und 4 shillings 6 pence. Beim Bestellen von **THERAPION** muss man die gewuenschte Nummer angeben. Das obige Fabrikzeichen ist ein Facsimile des Wortes **THERAPION**, wie es auf dem Britischen Regierungs-Stempel (in weissen Buchstaben auf rotem Grunde) erscheint, mit dem jedes Paket versehen ist; Pakete ohne dieses Stempel sind unecht.

Auf der Suche

nach einer guten Cigarre



wenden Sie sich an die Firma

CARL GERBODE - GIessen.

Lieferant an zahlreiche Offizier-Kasinos. — Reichsbank-Girokonto.

Meine

Marke Gerbode

Mark 65.—
p.k. 112

ist in den Kolonien sehr gut eingeführt und beliebt.

Qualitätszigarre ersten Ranges
Sumatra-Decker, feine Felix-Einlage.
400 Stück seeftichtig verpackt
zu Mk. 30.— gegen Nachnahme.

Cigaretten

von Kyriazi Frères, Kairo.

1 Postpaket mit
800 Stück Neptun Mk. 4.— pro Hundert
700 „ Apis „ 5.— „ „
zu Mk. 70.— gegen Nachnahme.

Cigarren von Mk. 40.— bis 350.— pro Mille.
Cigaretten — Rauchtabelle. — Preisliste zu Diensten.

Carl Gerbode - Giessen.

Tickets

10 Blocs von 1 Rp. 32 P. an.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitg.

Wünsche Ansichtskarten zu kaufen für meine Spezialsammlung „Deutschlands Kolonien“ (nur mit Gruss u. Abj. beschreiben).

Max Kibel, Immenstadt (Bayern).

(Nachdruck verboten.)

Prinzess Engel.

Eine Hofgeschichte von Ernst von Rodock.

(Fortsetzung.)

„Dies schöne, schöne Haar!“ sagte sie bewundernd. „Wir müssen doch, auch daran denken, eine neue Frisur für die Sienburger Reise auszuprobieren.“

„Ich gehe nicht nach Sienburg,“ fuhr Angela unwirsch auf.

„Nicht? Aber Hoheit waren doch fest entschlossen,“ meinte die Dienerin erstaunt. „Und es wäre doch wahrhaftig schade, wenn Hoheit zurückblieben. Man würde meiner Prinzessin huldigen, als wenn sie die Herzogin von Zibingen wäre.“

„Torheit! Die wahre Herzogin geht mit.“

„Was?“ Die Kammerfrau schlug in gutgespieltem Entsetzen die Hände zusammen. „Hoheit scherzen!“

„Sehe ich aus, als ob ich scherze, Minna? Mir ist wahrlich nicht danach zu Mut.“ Und die Prinzessin wandte ihrer Vertrauten ein tiefestes Gesicht zu, in dem die Augen wie Kohlen brannten.

Minna nickte bekümmert. „So ist's wirklich wahr was man mir heute in der Frühe erzählte — daß die Herzogin wieder einmal einig mit Seiner Hoheit ist? Aber wie ist das gekommen? Nach der Geschichte im Theater?“

„Mein Gott, sie hat ihn zu fangen verstanden.“

Angela zuckte die Achseln. „Das ist doch ganz einfach.“

„Ich sag's ja immer, Hoheit sind zu gut,“ äußerte die Kammerfrau bedächtig. „Wenn meine Hoheit nicht zu gut wär', dann könnte so was nicht passieren.“

„Schwach' keine Albernheiten, Minna,“ schrie die Prinzessin erboht. „Als ob's darauf ankäme, ob ich gut bin oder nicht! Solange sie —“ mit der „sie“ war die Herzogin gemeint — „von meinem Bruder geliebt wird, ist alles, was ich tue, vergeblich. Vorübergehend bin ich Siegerin, aber — zum Schluß bleibt sie's doch.“

„So muß man eben machen, daß er sie nicht mehr liebt. Dann würde er alles von ihr glauben — auch das schlechteste. Und wenn das erreicht wäre, dann könnten Hoheit das Spiel auch auf einer andern Stelle noch gewinnen. Ein schräger heimtückischer Blick in das tieferblaute Gesicht Angelas begleitete diese Worte ihrer Kammerfrau.“

Die Prinzessin stampfte in zorniger Verzweiflung mit dem kleinen, in einem himmelblauen Saffianpantoffel steckenden Fuß auf den Boden. „Das Spiel auf der Stelle ist für immer verloren,“ stieß sie keuchend hervor und es war, als ob ein Schluchzen dabei mitklang.

„Gott im Himmel, was ist denn nur geschehen?“ fragte Minna. „Hoheit haben gewiß getan, wovon ich Hoheit immer abgeraten habe. Hoheit haben dem Herrn Baron gesagt, daß Sie ihn lie —“

„Schweig!“ — zischte Angela — „sprich es nicht aus, es macht mich wahnsinnig, daß ich mich so tief erniedrigt habe und so vergeblich — so vergeblich!“ Sie rang die Hände und aus den Augen rollten ihr große Tropfen, heiß und schwer wie glühendes Blei.

Minna wiegte das schmale, lange, an einen Pferdekopf erinnernde Haupt auf dem dünnen Halbe hin und her. „Ich habe abgeraten — ich habe abgeraten,“ sagte sie bekümmert. „Ich kenne doch die Männer!“

„Du? Woher denn nur in aller Welt?“ fuhr die Prinzessin sie rauh an.

„Om! Hoheit meinen, weil ich häßlich bin, kann ich keinem Mann gefallen haben. Na ja, gefallen mag ich ja auch nicht gerade den Männern haben, aber deswegen hatte ich sie doch alle am Bändel. Ich verstand sie eben zu behandeln, darauf kommt's an. Da war der selbige Liebhaber, der Stallmeister vom Prinzen Eberhard — Gott, tat der verliebt! In mich nämlich nicht, in die Regine, seine Frau —“

„So, als verheiratet war er noch dazu?“ unterbrach Angela sie höhlich. „Das ist ja eine Eroberung, mit der Du prahlen kannst, Minna.“

„Hoheit brauchen gar nicht mich zu sekieren, wie der Liebhaber, der ein Oesterreicher war, immer in solchen Fällen sagte, wo andere ver-spotten sagen. Der Liebhaber wollte sich von seiner Frau scheiden lassen, um mich zu heiraten. Hoheit sehen also, daß seine Ehe keine Hindernis war für unsere Verheiratung. Aber ich hab's auch fein angefangen — hihhi!“ und die Minna kicherte vor sich hin.

„Und wie hast Du's denn angefangen?“

„Na ja, das war nämlich so. Mir gefiel also der Liebhaber. Er war ein sehr schöner Mann — wissen Hoheit, er sah gerade so aus, wie die Wachsöpfe, die immer an den Schaufenstern vor den Barbiergeschäften stehen. Auch so weiß und rot war er und so 'ne schwarzen Bartkotelettes hatte er — wirklich, ein ganz wunderschöner Mann. Und da ich immer schöne Menschen geliebt habe — der Schönheitsfuss ist mir angeboren als Erbteil von meinem seligen Vater, der Museumsdiener war — so sagte ich mir, das wäre ein Mann für Dich, Minna. Aber der Liebhaber lebte mit seiner Frau wie ein Turkeltaubenpaar. Nun ließ ich ihm so kleine Nachrichten aus dritter Hand über seine Frau zukommen, so, als ob sie eine ganz schlechte Person wäre. Aber er glaubte es nicht — weil er sie nämlich noch lieb hatte. Da sagte ich mir nun, das mußt Du anders anfangen, Minna, Du mußt ihn bei der Eitelkeit packen, denn eitel war er, der Liebhaber — alle Männer sind eitel und ich bin überzeugt, daß Seine Hoheit und der Baron Stetten auch eitel sind. Na, nun ließ ich ihm das so von Dritten ganz beiläufig erzählen, daß ich ihn liebte, so liebte, daß ich ganz toll vor Liebe für ihn wäre und das glaubte er natürlich auch — ich sagte ja schon, daß er fürchterlich eitel war. Und das ging ihm nun immerfort im Kopf herum, daß ich in ihn verliebt sein sollte und weil ihn das fürchtbar schmeichelte, wurde er ganz anders zu mir und machte mir richtig die Cour. Aber ich, ich tat sehr sitfam und fragte, was ihm denn eigentlich einfiel? Er als verheirateter Mann — na und so weiter. Hoheit müssen nämlich wissen — eben so gefährlich wie das ist, sich einem Manne an den Hals zu werfen — denn glauben Hoheit, das tut nie gut — eben so nützlich ist es, wenn der Mann sich einbildet, man ist so ganz im stillen verliebt, und dann noch die Spröde, die liebe Unschuld spielen und —“ die Minna kicherte wieder vor sich hin — „und die Sache ist in Wichtigkeit; man kann ihn haben, wenn man will. Natürlich fein muß man's anfangen. Nur nicht sich vergeben, Hoheit!“

„Du hast ja ganz erstaunliche Kenntnisse auf dem Gebiet,“ kam es zornig über Prinzessin Angelas blasse Lippen. Sie war im stillen fest überzeugt, daß diese freche, boshafte Person ihre Neußerungen darüber, daß man sich den Männern nicht an den Hals werfen dürfe, nur tat, um sie, Angela, zu ärgern. Denn, was sie dem Baron Stetten gegenüber getan, das — — o, allmächtiger Gott, wie elend war sie doch, wie elend und gedemütigt! Und dabei mußte sie noch Rücksichten gegen die Minna nehmen, sich ihre versteckten Hypertinenzen gefallen lassen, denn die Person wußte zu viel von ihr und zudem — konnte sie ihrer Dienste nicht enttaten!

„Ja, das haben alle gesagt, daß ich, was die Männer anbetrifft, große Kenntnisse habe,“ entgegnete Minna geschmeichelt. „Wenn ich einen mir einfangen wollte, dann habe ich ihn auch eingefangen. Na und so war's denn auch in diesem Falle, der Liebhaber ließ sich von seiner Frau scheiden und verlobte sich mit mir.“

„Und warum habt Ihr Euch denn nicht geheiratet?“ forschte die Prinzessin. „Nahm er Dich am Ende doch nicht?“

„Er? Ich habe ihn nicht genommen.“

„Und warum nicht?“

„Gott, es stellte sich heraus, daß seine Vermögensverhältnisse nicht so gut waren, wie ich gemeint hatte. Da gab ich ihm den Laufpaß.“

„Schämst Du Dich denn nicht, das zu gestehen?“

„Wozu schämen? Wenn er auch ein schöner Mann war, so wollte ich doch nicht um seiner willen es knapper haben als zuvor. Und dann waren auch Kinder da — die Frau hatte sie zwar, aber er mußte doch für sie zahlen. Da überlegt man sich doch's Heiraten.“

„Mir scheint, Du hättest es Dir vorher überlegen sollen — bevor Du die Ehe zerstörtest und zwei Menschen auseinanderriß —“ Angela beendete den Satz nicht, denn aus den Augen ihrer Kammerfrau traf sie ein Blick so voll glühigen Hohnes, daß sie jäh zusammenzuckte und schwieg. „Was wurde denn aus diesem Mann?“ konnte sie sich doch nicht enthalten, nach einer Weile zu fragen.

„Er hat sich —“ Minna machte an ihrem Halbe die Geberde des Aufknüpfens.

„Insam!“ knirschte die Prinzessin zwischen den zusammengebissenen Zähnen. „Und Dein — Gewissen —“

„Ach was, Gewissen! Es hat mancher was auf'm Gewissen und tut doch unschuldig und gut.“ Wieder brachte die Kammerfrau den Satz nicht zu Ende. Angela war aufgesprungen und stand nun leichenblau, mit haßfunkelnden, fieberisch glühenden Augen ihrer Dienerin gegenüber, die sie mit kühlem, überlegenem Lächeln musterte.

„Hoheit sollten sich nicht so aufregen,“ meinte sie gleichmütig. „Das bekommt Hoheit nicht. Ich mein's ja gut mit meiner Prinzessin und wo ich raten und helfen kann.“

„Dein Rat — Deine Hilfe,“ murmelte Angela, „großer Gott!“

„Na ja, das ist nun unserm sein Dank! Hoheit möchten, daß ich die gebratenen Kastanien für sie aus dem Feuer hole, damit Hoheit sich nicht die Hände verbrennen. Aber so bin ich auch nicht. Ich bin immer bereit, zu raten — nicht offen, so unter der Blume, denn ebenso wie man einem nie was Schriftliches geben soll, was gefährlich ist, ebenso soll man auch was Gefährliches nicht direkt aussprechen. Hoheit verstehen mich ohnedies und Hoheit wissen auch, daß ich später nachhelfe. Aber nicht offen darüber reden! Hoheit kennen jetzt meine Meinung und werden sich's überlegen. Und ich sag' noch einmal — wenn Hoheit sie —“ dabei gingen die türkischen Augen der Minna nach der Richtung hin, in der die Fenster der Herzogin lagen — „unschädlich machen wollen, dann muß erst dafür gesorgt werden, daß sie — nicht mehr geliebt wird. Das ist ja ganz leicht bei der romantischen Anlage von Serenissimus.“

„Was ist das nun wieder mit — der romantischen Anlage meines Bruders?“ kam es keuchend über Angelas Lippen.

Die Minna trat ganz nahe zu ihr heran und flüsterte ihr etwas ins Ohr. „Sicher ist das Mittel ja nicht, aber wenn es nicht hilft, so versucht man ein anderes und —“

„Laß mich allein jetzt,“ zischte die Prinzessin. Das Uebermaß der Aufregung war einer schlaffen Abspannung gewichen, sie zitterte am ganzen Leibe und hielt sich nur noch mit Mühe aufrecht.

„Soll ich Hoheit nicht helfen, sich niederzuliegen?“

„Nein, nein, geh!“ schrie Angela halb zornig, halb befehlend.

„Na ja denn.“ Die Kammerfrau wandte sich und schritt der Tür zu. Auf der Schwelle drehte sie sich noch einmal nach ihrer Herrin um. „Ich wollte mir schon lange eine Altkne von der Nebenbahlschen Brauerei kaufen, aber ich habe dazu nur zwanzig Mark und die Altkne kostet —“

„Ja, ja, ja!“ freischte Angela. „Du sollst das Fehlende haben, wenn — — nur ge' h Ich glaube, du hast schon einen ganzen Geldschrank voller Wertpapiere,“ fügte sie noch hinzu. Und dann abermals: „Geh — geh — geh!“

Ein paar Sekunden später war sie endlich allein. Taumelnd schritt sie auf die mit einem Eisbärenfell bedeckte Cheiselongue zu und sank darauf nieder, sich mit den Nägeln in den flockigen Pelz einfrallend. Ein hysterisches Schluchzen erschütterte den schwächtigen Körper — für eine Weile vermochte sie nichts zu denken, weil das Gefühl, allein zu sein und sich rücksichtslos austoben zu dürfen, sie alles andere vergessen ließ, dann aber, als sie sich satt geweint, kamen auch die Vorstellungen, die sie in Minnas Gegenwart bedrängt hatten, aufs neue wieder.

„Es hat mancher was auf'm Gewissen!“ hatte die Minna gesagt und kurz bevor sie sie verließ, flüsterte sie ihr einen Namen ins Ohr, bei dessen Klang Angela kalte Schauer über den Rücken gingen.

Prinzessin Ella Rotteneck! „Ella!“ sprach die Prinzessin leise vor sich hin, indes ihre Augen geradeaus starrten. „Ella!“

War's nicht, als ob eine zarte liebliche Mädchen-gestalt mit langen nassen blonden Haaren aus wolkigen Nebelmassen vor ihr aufstieg.

Wie hold sie gewesen war, die junge Prinzessin Rotteneck, die nach dem frühen Tode ihrer Eltern als Kind schon an den Zibinger Hof kam! Angelas Vater war ihr Dheim im zweiten Grade und er hatte die Verwaise zu sich genommen, um sie mit seinen eigenen Kindern zu erziehen. Sie war beträchtlich jünger als Angela, aber dennoch wuchsen sie wie gleichaltrige Schwestern neben einander auf, denn Angelas Unglück brachte es mit sich, daß man sie lange als Kind behandelt. Die letztere hatte, so freundlich sie auch stets gegen die Gespielin war, dieselbe doch im Grunde ihres Herzens gehaßt, weil sie schön war und gerade Glieder hatte und von allen geliebt wurde. Später

schien das Blatt sich freilich zu wenden, denn die glückliche Kur in Göggingen hatte aus Angela ein eigenartig reizvolles Geschöpf gemacht, indes Ella zu kränkeln begann. Lieblich blieb sie nach wie vor, aber es war eine rührende, schweremüthvolle Lieblichkeit, wie sie auch welken- den Blumen eigen ist. Manche meinten, daß sie von ihrer Mutter ein unheilbares Leiden geerbt hätte. Dem widersprachen nun zwar die Aerzte und in der That kräftigte Prinzessin Ella sich, als sie zur Jungfrau herangewachsen war, nur behielt sie ständig etwas Scheues, Melan- cholisches, das nicht für ihre Jahre paßte. Da, bald nachdem sie ihr achtzehntes Jahr vollendet hatte, kam der Erbprinz eines befreundeten Hofes nach Zibingen; Ella machte einen tiefen Eindruck auf ihn und da sie seine Liebe mit einer Leidenschaft erwiderte, die niemand dem zarten, stillen Kinde zugetraut hätte, so verlobten sie sich. Vorläufig sollte das Verhältnis jedoch nach dem Wunsch des Herzogs von Zibingen geheim bleiben, erst an ihrem neunzehnten Geburtstag wollte er die Verlobung veröffentlichen, der dann bald die Hochzeit folgen sollte.

Angela war zu jener Zeit im Seebad gewesen, als sie nach Hause zurückkehrte und Ella als Braut fand, bemächtigte sich ihrer eine wütende Eifersucht. Was, dies kleine, blasse Ding war früher Braut als sie und noch dazu Braut eines so schönen und lebenswürdigen Mannes, wie der Prinz Bernhard einer war? Aus dem Neid über den Triumph der Cousine erwuchs eine Leidenschaft für deren Verlobten. Vielleicht war's auch gar nicht einmal eine Leidenschaft, sondern nur der Wunsch, über die von ihr gehaßte miß- achtete Gespielin ihrer Kindertage den Sieg davonzutragen. Jedenfalls beschloß sie, den fremden Prinzen um jeden Preis für sich zu gewinnen. Sie stand zu jener Zeit in vollster Jugendblüte, und ihre fremdartigen, fast dämonischen Reize, die eben so stark wirkten, wie Schönheit und Anmut, umstrickten bald des Prinzen leicht empfängliches Herz. Trotzdem jedoch Angela Meisterin in allen Künsten der Koketterie war und es verstand, den Prinzen vollständig in ihre Netze zu ziehen, gewann er es doch nicht über sich, sein Ella gegebenes Wort zu brechen. Doch auch hierfür wußte die ränkefüchtige Angela Rat. Sie verdächtigte die jugendliche Neben- buhlerin beim Prinzen Bernhard und zwar auf so geschickte Weise, daß ihre eigene Person dabei völlig aus dem Spiel blieb. Das unschuldige fürstliche Mädchen wurde von ihr mit einem vollständigen Gespinnst von Lügen umgeben, die so fein ausgedacht waren, daß es, zumal bei der Reserve, welche die Rücksicht auf den befreundeten, gastfreundlichen Hof dem Prinzen auferlegte, fast unmöglich für diesen war, sie aufzuklären. Dazu kam noch, daß der Prinz viel zu jung war, um von vornherein Mißtrauen zu schöpfen. Vielleicht würde er dessenungeachtet die Verleumdung als solche erkannt haben, wenn er Ella noch geliebt hätte. Die zarte, mehr ge- schwisterliche Zuneigung, welche das kindlich blasse Geschöpf mit seinem blumenhaften Liebreiz ihm eine Zeit lang eingefloßt, war jedoch längst in der Leidenschaft für Prinzessin Angela er- storben. Dies letztere Gefühl verblendete ihn jedoch völlig und wenn er es sich auch nicht eingestand, so fühlte er sich im Grunde doch er- leichtert, einen stichhaltigen Grund zu haben, um seine Beziehungen zu Ella zu lösen. Er gab ihr unter Andeutung der Ursachen, welche ihn dazu veranlaßten, ihren Ring zurück. Ella war wie zerbrochen, als sie erkannte, daß der Geliebte an ihrer Reinheit zweifelte, aber zu stolz und auch zu schüchtern, sich zu verteidigen, erwiderte sie auf seine verhüllten Anklagen kein Wort. Am nächsten Morgen fand man ihre Leiche in dem Parksee, auf dem sie mit dem Geliebten so oft an schönen mondhellten Sommerabenden im Boot gefahren war.

Niemand kannte den wahren Grund dieser Verzweiflungstat — niemand außer Angela, ihrer Kammerfrau und Prinz Bernhard — die aber hüteten sich, ihn zu verraten. Man hatte wohl bemerkt, daß der Prinz sich zu Angela hingezogen gefühlt, daß aber bereits eine Ver- ständigung zwischen ihm und ihr stattgefunden, ahnte keiner. Da Ella schon immer zu Schwer- mut geneigt hatte, so nahm man an, daß ihre Nerven vollständig zerrütet gewesen wären und daß sie in einem Anfall von Wahnsinn ihrem Leben ein Ende gemacht hätte. Es geschah alles, damit der Selbstmord der lieblichen jungen Prin- zessin nicht beim Publikum bekannt wurde, man

behauptete, sie wäre beim Bootfahren verun- glückt, aber die Wahrheit sickerte doch durch und wenn es auch niemand offen aussprach, so wußte doch jeder, daß Prinzessin Ella freiwillig den Tod in den Fluten gesucht hatte.

Auf den Prinzen Bernhard hatte das schreck- liche Ereignis eine erschütternde Wirkung. Er sah zwar nicht Angela, aber sich selbst als schuldige Ursache des tragischen Endes der jungen Prin- zessin an und meinte es ihr, der Hingepferten, schuldig zu sein, seiner Liebe zu Angela zu ent- sagen. Sofort nach der Beerdigung reiste er ab, Angela nur ein schriftliches Beibehalten zurücklassend. Seitdem lebte er nur seinen Pflichten. Er war bis zu dieser Stunde unvermählt und alle, die ihn näher kannten, sagten, daß er ein verschlossener, verbüsterter Mann sei, der alle Geselligkeit und Freuden seiner Jahre mißte.

Angela fand sich rascher mit dem tragischen Ergebnis ab. In ihrem kaltherzigen Sophismus fand sie tausend Gründe, um sich von aller Schuld daran freizusprechen. Da sie den Prinzen Bern- hard nicht eigentlich geliebt hatte, so litt auch nur ihre Eitelkeit, aber nicht ihr Herz unter seinem Verlust. Dem Manne begegnen, welcher imstande war, ihr eine tiefere Leidenschaft einzufloßen, sollte sie erst einige Jahre später in der Person des Barons Louis Stetten. Aber es war ihr nicht beschieden, Liebesglück zu genießen, denn nur zu bald erkannte sie, daß der Baron eine tiefe Neigung zu seiner Jugendgespielin, Prinzessin Ina, der nachmaligen Gemahlin des Herzogs Georgs, ihres Bruders, im Herzen trug. Trotzdem warb sie jahrelang um Stettens Liebe, immer noch hoffend, ihn für sich zu gewinnen. Erst der gestrige Tag machte ihren Hoffnungen für alle Zeiten ein Ende. Mit der Erkenntnis, daß dem so sei, ver- wandelte sich jedoch auch ihre eigene Leidenschaft für den Baron in Haß. Nur noch rächen wollte sie sich an ihn, der sie verhöhnt, und an ihr, die sein Herz besaß. Wieder war es die getreue Minna, die ihr den Weg dazu zeigte.

Woran lag's nur, daß sie vor demselben zu- rückschauerte? Sie war doch sonst nicht skrupulös!

A ha! Das Gewissen war nur ein Schreck- gespenst für Loren — sie Angela empfand keine Scheu vor den Folgen ihrer Taten — das hatte sie oft bewiesen. Sie lechzte nach Rache und sie lechzte auch nach Macht — der Weg, den sie be- schreiten wollte, aber führte zu beiden. Folglich wollte sie ihn gehen, die verhaßte Schwägerin mußte für alle Zeiten unschädlich gemacht und sie, Angela, die einflussreichste Frau im Lande werden.

Fort, fort mit den Bedenken!

Angela sprang von ihrem Lager auf und warf den Kopf entschlossen zurück. Der blasser Schatten des Kindes mit den nassen Haaren, in denen Schlamm und Schilf hingen und den vorwurfs- vollen, glanzlosen Augen sollte ihr nichts an- haben. Die Welt gehört den Lebenden.

Aber wie der Kopf sie schmerzte! Wie schon so oft empfand Angela mit schmerzlicher Wut den Zwang, den ihre schwache Gesundheit ihr auferlegte. Die überstandene Aufregung mußte sie nun vielleicht wieder mit tagelangem Un- wohlsein büßen. Doch vielleicht ging der Kelsch für diesmal an ihr vorüber, wenn sie sich zu Bett legte und sich von Minna pflegen ließ. Fatal nur, daß heute Familientafel war! Aber das half nun auch schon nichts, sie mußte sich entschuldigen.

Noch einen Blick warf die Prinzessin in den Spiegel, der ihr eine schmale zusammengefunkene Gestalt und ein kleines grünlich-weißes Gesicht mit nervös zuckenden Zügen und lobenden Augen unter geröteten Lippen zeigte, dann drückte sie auf den Knopf der elektrischen Glocke.

„Bring' mich zu Bett,“ befahl sie der ein- tretenden Minna. „Ich bin krank — krank —“

Die Kammerfrau nickte. Darauf nahm sie die gebrechliche Gestalt in ihre starken Arme und trug sie mehr, als daß sie sie führte, zu einem tiefen Lehnstuhl, wo sie die Prinzessin zu ent- kleiden begann. Sie kannte diese Zustände nur zu gut und wußte, was sie dabei zu tun hatte. Keiner wußte das so gut wie sie und in dem Umstande, daß sie die Prinzessin zart und sach- verständig zu schonen verstand wie ein kleines Kind, beruhte auch ein Teil ihrer Macht über dieselbe. Angela vermochte sie eben absolut nicht zu ent- behren, nach keiner Richtung hin.

(Fortsetzung folgt.)

Zur gefälligen Beachtung,

Die verehrlichen Abonnenten werden ergebenst gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu versäumen, uns recht- zeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orien- tierung. Ohne die Beobachtung dieses Verfahrens lassen sich Unregelmäßigkeiten in der Zeitungs- bestellung trotz größter Aufmerksamkeit nicht ver- meiden.

Die Expedition der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“



Postnachrichten für Oktober 1905.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
1.	Ankunft des R.-P.-D. „Kronprinz“ von Durban.	
2.	Abfahrt des D.-O.-A.-L. Dampfers „Sultan“ nach Bombay.	
2.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kronprinz“ nach Europa.	Post an Berlin 21. 10.
7.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
9.*)	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
10.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
11.	Ankunft des R.-P.-D. „Reichstag“ von Durban und den Südstationen	Post an Berlin 29. 10.
11.	Abfahrt eines Dampfers des Oesterr. Lloyd von Zanzibar nach Europa	Post ab Berlin 16. 9.
12.	Ankunft des R.-P.-D. „Präsident“ aus Europa.	
12.	Abfahrt des D.-O.-A.-L. Dampfers „Reichstag“ nach Bombay.	
13.	Ankunft des D.-O.-A.-L. Dampfers „Somali“ von Bombay	
14.	Abfahrt des R.-P.-D. „Präsident“ nach Zanzibar	
15.	Abfahrt des R.-P.-D. „Somali“ nach den Südstationen bis Durban	
15.	Ankunft eines Dampfers des Oesterr. Lloyd aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 26. 9.
16.	Ankunft des R.-P.-D. „Präsident“ von Zanzibar	
17.	Abfahrt des R.-P.-D. „Präsident“ nach Europa	Post an Berlin 10. 11.
18/17*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar**)	
18.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
20.	Ankunft des R.-P.-D. „Prinzregent“ von Europa	Post ab Berlin 30. 9.
21.	Abfahrt des R.-P.-D. „Prinzregent“ nach Durban	
21.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
21.	Ankunft eines englischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 29. 9.
26.	Ankunft des D.-O.-A.-L. Dampfers „Kaiser“ von Bombay	
26.	Abfahrt des D.-O.-A.-L. Dampfers „Kaiser“ nach Durban	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar zum Anschluss an die franz. Post- dämpfer nach und von Europa	
26.	Abfahrt eines engl. Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 18. 11.
27.	Abfahrt eines franz. Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 11.
27.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
28.	Ankunft eines franz. Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 10.
28.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers (mit Europapost) von Zanzibar	
28.	Ankunft des D.-O.-A.-L. Dampfers „Bundesrath“ von Durban.	
29.	Ankunft des R. P. D. „Bürgermeister“ von Durban.	
30/29	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar**)	
30.	Abfahrt des R.-P.-Dampfers „Bürgermeister“ nach Europa.	Post an Berlin 18. 11.
30.	Abfahrt des D.-O.-A.-L. Dampfers „Bundesrath“ nach Bombay.	

Anmerkungen: 1) Die mit einem *) bezeichnete Südtour fällt, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfnis vorliegt, aus.
2) Zanzibar **) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angelaufen.

Raubtier-



Fallen.

**204 Löwen
Leoparden,**

Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Sorwals etc.
etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D.
Ost-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen
— Illustr. Preiskourante No. 46 gratis. —

Tüchtige Vertreter gesucht.
Haynauer Raubthierfallen-Fabrik

von

E. Grell & Co.,

Haynau i. Schl.

Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche.
empfehlen

Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

ADRESSEN
aller
Branchen und Länder
liefert unter
Garantie:
Welt-Adressen-Verlag Emil Reiss
IN
LEIPZIG.
Fernsprecher No 3229.
Telegr. Adr.: Weltreiss.
— Katalog gratis. —



Heimats- und Tropen-Uniformen

Tropen-Civil

Extra-Uniformen — Elegante Reiseanzüge

GUSTAV DAMM, Berlin W. 8, Mauerstr. 23.

gegenüber dem Kaiserl. Oberkommando.

Telegramme: Tropendamm Berlin

Fernsprecher I 6015.

W. MERTENS & CO

G. m. b. H.

FUNDIERUNG UND VERTRETUNG

VON HANDELS-, INDUSTRIE- und PFLANZUNGS-UNTERNEHMUNGEN
in den Kolonien.

Bis 1. April 1905:
SCHELLINGSTRASSE 9.

BERLIN W. 9

Vom 1. April 1905 ab:
KÖNIGIN AUGUSTASTRASSE 14.

Telegramm-Adresse: LAGOMELI, BERLIN.

Telegraphenschlüssel:

ABC-CODE 5 — MERCUR-CODE 2 — STAUDT & HUNDIUS.

Telephon:

BERLIN, AMT 6, No. 3110.

Vertrauensmänner in den deutschen Schutzgebieten und fremden Kolonien.

An die grosse Glocke muss es gehängt werden,

dass

Caesar- u. Busento-
Fahrräder

die Besten u. Allerbilligsten sind.
Vorzugspreis auch bei Probo-
bestellungen.

Sparta-Pneumatik
mit 15 monatl. Garantie ist das
Juwel aller Fahrradreifen und
enorm billig.

Verlangen Sie Hauptkatalog
Nr. 12 — gratis und franko.

Fritz A. Lange,

G. m. b. H. Leipzig, 52
Körnplatz Nr. 3.



Diese

eingetragene



Schutz-
marke

ist bei allen Fleischkonserven (Schinken,
roh und gekocht, in Dosen — und anderer
Packung, allen Wurstsorten, Speck, Schmalz,
Soppress etc.)

die beste Gewähr für Feinste Qualität!

Zu beziehen durch Deutsche Exportfirmen.

**BRENNABOR
RÄDER**

Brennabor-Werke
Brandenburg a. H.

Kataloge werden auf Wunsch kostenfrei versandt.

Traun, Stürken & Devers G. m. b. H.

— Daressalam —

empfehlen ihr reich assortirtes Lager in:

Conserven, Delikatessen, Getränken

sowie

Ausrüstungsgegenständen aller Art
für Karawanen und Expeditionen.

Annahme und Verwaltung von Depositengeldern.

Ueberweisung von Geldern

auf sämtliche deutschen Bankplätze.

Sachgemässe Verpackung und Expedition von Sammlungsgegenständen.

Compagnie des Messageries Maritimes.

Regelmässige Dampferverbindung nach Europa.

Nächste Abfahrt:

am 27. Oktober ab Zanzibar D.,

über Mombasa, Djibuti, Port Said nach Marseille.

Regelmässige Dampferverbindung nach Madagaskar, Réunion,
Mauritius.

Nächste Abfahrt:

am 27. Oktober ab Zanzibar D.,

Auskünfte betr. Passage und Fracht erteilen gern die Agenten:

TRAUN, STÜRKEN & DEVERS G. m. b. H.,

Daressalam (D. O. A.)

STAUNEND

billig sind unsere allgemein beliebten
20 Uhren-Spezialitäten

- Nickel Anker Rom. Taschen-
uhr Mk. 2.50
- Nickel Anker Syst. Roskopf „ 4.—
- Metal Versilbert m. dopp.
Goldrand „ 6.—
- Diossibe m. Sprungdeckel
Goldin Rom. Sav. Sprung-
deckel v. echt Gold nicht
zu unterscheiden „ 6.50
- Dieselbe für Damen „ 8.—
- Schwarz Stahl Uhr mit
Sprungdeckel „ 7.—
- Extraflache f. Stahl Cava-
lieruhr „ 8.50
- Silber Herrn Rom. 6 Rubis „ 7.—
- Dieselbe m. Sprungdeckel „ 13.50
- Silber Damen Rom. Gold-
rand „ 8.—
- Dieselbe m. Sprungdeckel „ 3.50
- Rieser Eisenbahn Taschen-
uhr „ 13.—
- Stahl Taschen Weckeruhr „ 12.50
- Stahl Taschen Kalenderuhr „ 15.—
- Feine Silber Anker Rom. „ 13.50
- Dieselbe m. Sprungdeckel „ 15.—
- 8 Tage gehend ohne auf-
zuziehen „ 13.—
- Repetier Uhren 1/2 Stunden-
schlag „ 45.—
- Echt Gold Damenuhren
Mk. 15.—, 20.—, „ 25.—

Die Preise verstehen sich für mindes-
tens 3 Stück per Sorte Zafrei, gegen
Vorauszahlung od. Nachnahme des Be-
trages, von Mk. 200.— an franco.

Einzelne Musterstücke Mk. 1.— mehr.
Reg hieri per Stück Mk. 1.50 mehr.

Uhren Engros Kommandit Gesellschaft
S. KOHNEN & Co.
Basel i (Schweiz).

Beste Bezugsquelle f. Uhrmacher & Händler.

Der Oesterreichische Lloyd Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Die Oesterreichischen Postdampfer
laufen jeden Monat einmal zwischen
Triest und Südafrika.

Der Dampfer „**Koerber**“ wird am **11. Oktober** mit Tagesanbruch von Zanzibar nach Triest abfahren. Derselbe nimmt Passagiere und Ladung nach den Häfen von Europa, Afrika, Amerika und Australien.

Der Dampfer „**Africa**“ wird am **10. Triest** kommend am **16. Oktober** von Zanzibar nach Südafrika abfahren.

Passagiere 1. und 2. Klasse, welche mit dieser Linie nach Europa reisen, haben Gelegenheit, für einen Monat Ägypten zu besuchen, indem sie ihre Reise entweder in Suez oder Port Said unterbrechen und zu ihrer Weiterfahrt einen Dampfer derselben Linie benutzen, welcher von **Alexandrien** nach Brindisi oder Triest abgeht.

Passagiere, welche unsere Linie nach Europa benutzen wollen, müssen ihre Fahrkarten mindestens einen Monat vorher bestellen, da die Dampfer, wenn sie vom Süden kommen, alle voll besetzt sind.

Die prächtigen und schnell laufenden Dampfer, welche der Oesterreichische Lloyd auf seiner Afrika-Linie besitzt, sind mit jedem modernen Comfort ausgestattet, haben vorzügliche Ventilation und elektrisches Licht.

Die Linie ist jedenfalls eine der schnellsten, billigsten und bequemsten für den afrikanischen Dampferverkehr.

Anfragen wegen Fracht und Passage beliebe man in Englisch zu richten an:

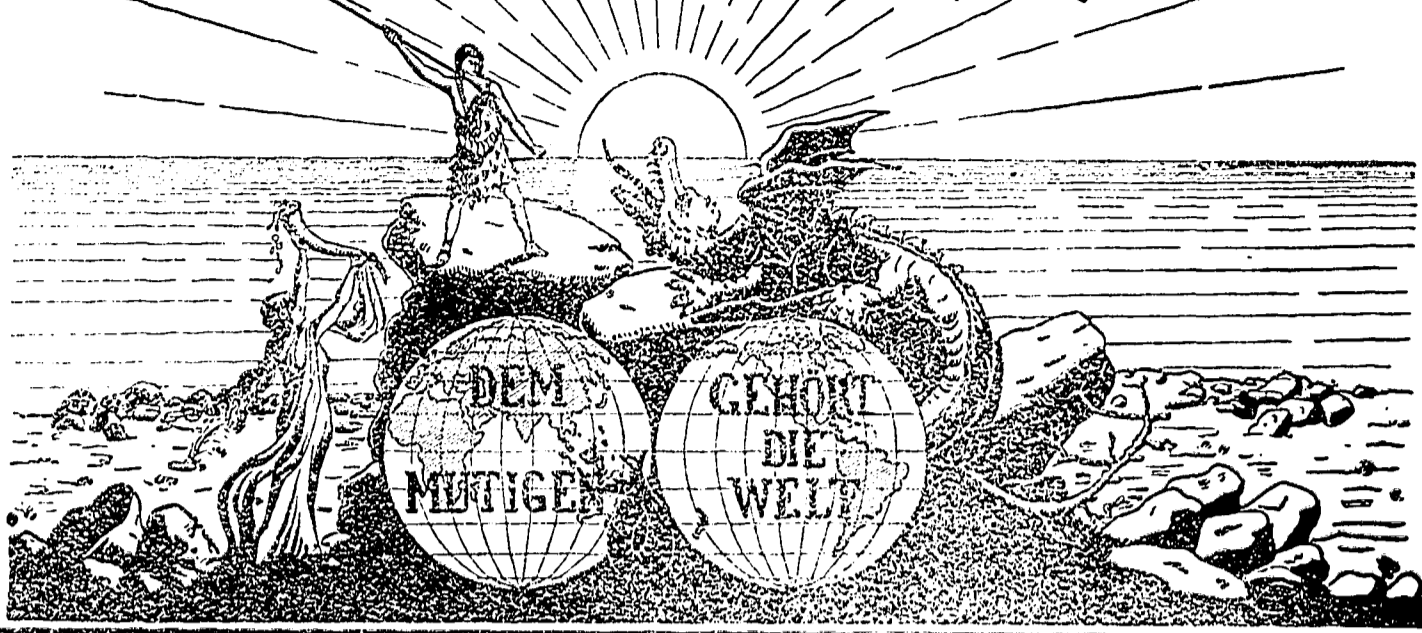
Gowasjee Dinshaw & Bro's
Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar.

Gute Kost

auch einzelne Wohltäter, Dejeuners,
Dinners, Soupers in und außer
dem Hause.

empfehlen
Frau C. Schwentzky
National-Hotel.

J. IRWAHN-HAMBURG.



Versuchen Sie Ihr Glück einmal

und bestellen Sie ein Los der **329. Hamburger Stadt-Lotterie.**
Diese Lotterie ist staatslich genehmigt und mit dem ganzen Staatsvermögen garantiert. In den 7 Klassen der 328. Lotterie entfielen auf 85 000 Lose 41225 Gewinne und 8 Prämien im Gesamtbetrage von **Acht Millionen 325 120 Mark.**

Der größte Gewinn beträgt im glücklichsten Falle **M. 600 000.**
Um Ihnen ein Bild zu geben, in welcher Weise die Gewinne zur Verteilung kommen, bringe ich untenstehend den Plan der 328. Lotterie. Der Plan für die 329. Lotterie ist noch keinen Schwankungen ausgesetzt, da die genaue Anzahl der Lose bei Aufgabe dieser Anzeige noch nicht festgestellt werden konnte; doch bleiben die Preise der Lose sowie das Verhältnis der Gewinne zu den Einsätzen unverändert. Bei Durchsicht des Verlosungsplanes werden Sie finden, daß die **Hamburger Stadt-Lotterie** ganz außerordentlich günstige Gewinnchancen bietet und vorzüglich eingerichtet ist. Durch den billigen Preis der Lose und die Einteilung in Ganze-, Halbe-, Viertel- und Achtellose ist es jedem ermöglicht, einen Glücksvorwurf zu machen. Für alle sieben Klassen zusammen kostet:

1/8 Los M. 14.—, 1/4 Los M. 7.—, 1/2 Los M. 36.—, 3/4 Los M. 18.—.

Für ausländische und überseeische Kunden, soweit dieselben die Lose nicht durch Vermittlung eines Geschäftshauses in Deutschland von mir zu beziehen wünschen, habe ich die Einrichtung getroffen, daß die Zahlung der Einsätze wegen in 2 Raten erfolgen kann. In diesem Falle ist bei der Bestellung für 1/8 Los M. 64.—, 1/4 Los M. 32.—, 1/2 Los M. 16.—, 3/4 Los M. 8.— zu bezahlen, wogegen Ihnen die Lose bis zur 6. Klasse regelmäßig zugeandt werden. Der Restbetrag kommt bei der siebenten Klasse zur Erhebung. Überseeische Kunden bezahlen — wenn der betreffende Ort nicht im Postanweisungsverkehr mit Deutschland steht — am besten durch Check oder Anweisung auf eine deutsche Bank- oder Hypothekbank. Fremdländisches Papiergeld nehme ich zum Tageskurs an. Die **Ziehung 1. Klasse 329. Lotterie** ist voransichtlich am **21. Dezember 1905.** Die 2. Ziehung folgt 4 Wochen, die 3. und folgende Ziehungen je 3 Wochen später. Damit Sie trotz der weiten Entfernung rechtzeitig bestellen können, mußte ich diese Offerte aufgeben, bevor der Plan der 329. Lotterie offiziell ausgegeben ist, daher füge ich der ersten Sendung stets den amtlichen Plan der 329. **Hamburger Stadt-Lotterie** bei, für dessen Gleichwertigkeit mit dem unten abgedruckten Plan ich schon jetzt die volle Garantie übernehme.

Sofort nach dem Erscheinen der amtlichen Ziehungslisten werden dieselben meinen verehrlichen Kunden unter Beifügung des Erneuerungslooses für die nächste Klasse zugeandt. In der angenehmen Erwartung, durch Ihre Bestellung beehrt zu werden, bitte ich Sie, den untenstehenden Vorkaufschein ausgefüllt an mich einzusenden zu wollen. Einer prompten zuverlässigen Bedienung können Sie sich versichert halten. Mit vorzüglicher Hochachtung!

J. Irwahn, staatl. concess. **Hauptcollecte Hamburg, Dovenhof 115.**

Plan der 328. Hamburger Stadt-Lotterie von 85000 Losen mit 41225 Gewinnen und 8 Prämien.

1. Klasse		2. Klasse		3. Klasse		7. Klasse	
1/8 M. 0.75, 1/4 M. 1.50	1/8 M. 1.50, 1/4 M. 3.—	1/8 M. 2.50, 1/4 M. 5.—	1/8 M. 2.75, 1/4 M. 5.50	1/8 M. 3.—, 1/4 M. 6.—	1/8 M. 6.—, 1/4 M. 12.—	1/8 M. 10.—, 1/4 M. 20.—	1/8 M. 11.—, 1/4 M. 22.—
Gr. Gew. im gl. Fall M. 50 000	Gr. Gew. im gl. Fall M. 55 000	Gr. Gew. im gl. Fall M. 60 000	Der höchste Gew. ist im glückl. Fall nach § 9 der Ausführungs-Bestimmungen M. 600 000.				
1 Prämie M. 300000	1 Prämie M. 350000	1 Prämie M. 400000	Präm. I M. 300000	300000	Präm. II M. 200000	200000	
1 Gew. à M. 20000	1 Gew. à M. 20000	1 Gew. à M. 20000	1 à M. 100000	100000	1 à M. 100000	100000	
1 à 100000	1 à 100000	1 à 10000	1 à 60000	60000	1 à 50000	50000	
1 à 50000	1 à 50000	1 à 5000	1 à 10000	10000	1 à 40000	40000	
1 à 20000	1 à 20000	1 à 2000	1 à 30000	30000	1 à 30000	30000	
2 à 1000	2 à 1000	2 à 1000	1 à 20000	20000	1 à 20000	20000	
4 à 300	4 à 300	4 à 300	1 à 15000	15000	1 à 15000	15000	
10 à 200	10 à 200	10 à 200	5 à 10000	50000	5 à 10000	50000	
50 à 100	50 à 100	50 à 100	20 à 5000	100000	20 à 5000	100000	
1930 à 21	2930 à 45	131850	80 à 3000	240000	80 à 3000	240000	
2000 Gew. 1 Pr. 117730	3690 Gew. 1 Pr. 214650	3000 Gew. 1 Pr. 315618	100 à 2000	200000	100 à 2000	200000	
			400 à 1000	400000	400 à 1000	400000	
			500 à 300	150000	500 à 300	150000	
			23113 à 169	3906097	23113 à 169	3906097	
			43775 Freil. à M. 6	262650	43775 Freil. à M. 6	262650	
			2000 Gew. 1 Pr. 534562	300000	2000 Gew. 1 Pr. 534562	300000	
			1 Prämie M. 450000	450000	1 Prämie M. 500000	500000	
			1 Gew. à M. 20000	200000	1 Gew. à M. 200000	200000	
			1 à 100000	100000	1 à 100000	100000	
			1 à 50000	50000	1 à 50000	50000	
			1 à 30000	30000	1 à 30000	30000	
			1 à 2000	2000	1 à 2000	2000	
			3 à 1000	3000	3 à 1000	3000	
			10 à 300	3000	10 à 300	3000	
			10 à 200	2000	10 à 200	2000	
			3942 à 111	423648	1935 à 169	327045	
			4000 Gew. 1 Pr. 534562	300000	2000 Gew. 1 Pr. 443415		
					Die Ziehung 7. Klasse währt 3 Wochen.		

Porto und Listen für alle 7 Klassen zusammen: Deutschland, Oesterreich-Ungarn, deutsche Kolonien M. 1.20; Ausland M. 1.80.

Ziehung 1. Klasse 21. Dezember 1905. Den Antrag erbitte ich möglichst frühzeitig, damit das Los 1. Klasse vor Beginn der Ziehung abgeandt werden kann. Bezahlte Lose gehen mit dem Augenblick der Absendung in den Besitz der Besteller über. Der Bestellbrief wird von Deutsch-Dit-Afrika bis Hamburg circa 20 bis 30 Tage. Die Bestellungen werden am Tage des Einganges zur Erledigung gebracht. Das Spiel kann in jeder beliebigen Klasse begonnen werden, jedoch sind die bereits gezogenen Klassen mit zu bezahlen, weil die größeren Gewinnchancen der späteren Klassen den Losern erst den vollen Wert geben. Es gelangen nur Originale zur Vermeidung. Der ersten Sendung füge ich den amtlichen Plan bei.

Hier gest. abtrennen.

D. O. Z.

Hier gest. abtrennen.

Bestellschein.

Hiermit erbitte ich um regelmäßige Zusendung von... Originallos der 329. Hamburger Stadt-Lotterie und behändige Schein befolgend den Betrag

Hier gest. abtrennen.

Wohnort und Straße oder näh. Bezeichnung:

Name:

(Stoffe bitte recht deutlich.)

Berliner Brief.

Die Unterredung zwischen dem Reichskanzler Fürsten Bülow und Herrn von Witte in Berlin und die sich unmittelbar daran schließende Reise des russischen Staatsmannes zu dem in seinem Jagdreviere Rominten befindlichen Deutschen Kaiser haben natürlich die Aufmerksamkeit der politischen Welt, insbesondere in Deutschland, in hohem Maße auf sich gezogen. Diese Reisen sprechen ebenso wie die vor einigen Monaten stattgehabte Zusammenkunft des deutschen und des russischen Kaisers eine deutliche Sprache. Wohl erscheint es für jetzt und auch für absehbare Zeit ausgeschlossen, daß Deutschland und Rußland ein ähnliches festes Bündnis abschließen, wie etwa Großbritannien und Japan; dazu fehlt es an gemeinsamen positiven Zielen. Wohl aber haben beide Staaten ein großes Interesse daran, ihrer gegenseitigen Freundschaft versichert zu sein, damit jeder von ihnen einen freien Rücken hat, wenn er in die Gefahr eines Konflikts mit dritten Mächten gerät. Zu dieser unbedingten wohlwollenden Neutralität gegen einander können sich beide Staaten um so eher entschließen, als beide selbst von einem siegreichen Kampf gegen den Andern nur Nachteile und keine Vorteile zu erwarten haben. Denn weder Deutschland noch Rußland können irgendwelchen Wert darauf legen, die Zahl ihrer politischen Unterthanen zu vermehren. Alle diese Erwägungen rechtfertigen es, daß Herr Witte sich in Paris in deutschfreundlichem Sinne geäußert hat und damit, offenbar absichtlich, den Franzosen die letzte Hoffnung genommen hat, daß Rußland sich in einen Revanchekrieg Frankreichs gegen Deutschland verwickeln lassen würde. So töricht es ist, anzunehmen, daß Witte direkt zur raschen Erledigung der deutsch-französischen Verhandlungen über Marokko beigetragen hat, so leicht möglich ist es andererseits, daß die deutschfreundlichen Worte Wittes indirekt die französischen Unterhändler beeinflusst haben, indem sie sich darüber klar wurden, daß Frankreich bei einem Scheitern der Verhandlungen auf Rußland nicht rechnen könnte; die bekannte diplomatische Gewandtheit des deutschen Reichskanzlers hat dann wohl den Schlüsselstein zu der schwierigen Verständigung gelegt.

Ist man sich in bürgerlichen Kreisen Deutschlands des Wertes guter Beziehungen zu Rußland wohl bewußt, so herrscht bei der deutschen Sozialdemokratie eine geradezu sinnlose Wut über dieses freundschaftliche Verhältnis. Dieser Zorn ist auch auf dem sozialdemokratischen Parteitage zum Ausdruck gekommen. Die hochpolitischen Ergüsse auf diesem Parteitage sind genau so wertlos gewesen, wie der von der Sozialdemokratie als bedeutungsvoll ausposaunte Beschluß über den Generalstreik. Der Massenstreik wird in Deutschland noch schwieriger durchzuführen sein als anderwärts. Schon die großen Einzelstreiks haben in Deutschland selten Erfolg. So dürfte auch der in der Berliner Elektrizitätsindustrie ausgebrochene Streik mit einer Niederlage der Arbeiter enden, dies umso mehr, denn die Arbeitgeber waren den Forderungen der Arbeiter nach Möglichkeit entgegengekommen und hatten zugesagt, von Entlassungen abzusehen. So kam, es daß selbst die Führer der Arbeiter für Beilegung der Differenzen waren, aber die Unverständigkeit der Masse trug den Sieg über die Einsicht der Führer davon.

Die Berliner Industriellen sind um so eher in der Lage, Streiks zu begegnen, als die Bevölkerung fortgesetzt stark zunimmt und mithin der Zugang von Arbeitskräften andauert. Für den in Berlin lebenden Privatmann hat die Bevölkerungsvermehrung in der Hauptstadt und in ihren Vororten je länger desto mehr einen unangenehmen Nebelstand mit sich gebracht: der Ausbau der Verkehrsmittel in der Stadt hat nicht annähernd mit der Bevölkerungsvermehrung Schritt halten können. Wohl hat die elektrische Straßenbahn die Zahl ihrer Linien im letzten Jahrzehnt erheblich vermehrt, aber dies hat den großen Nachteil gehabt, daß die Hauptverkehrsstraßen überlastet wurden und daß eine schnelle Beförderung mit der Straßenbahn zur Unmöglichkeit wurde. In Weltstädten können eben Nebenbahnen niemals den Verkehr bewältigen, in ihnen gilt ein humoristisches Wort des deutschen Kaisers „oben darüber oder unten durch“ d. h. entweder Hochbahnen oder Untergrundbahnen oder am besten alles beides kombiniert. Nun fehlt es in der letzten Zeit nicht an verschiedenen Projekten zur Erweiterung des bisher bestehenden, sehr gut funktionierenden, aber bei weitem nicht ausreichenden

den Hoch-Untergrundbahnneze; beispielsweise ist auch die große Berliner Straßenbahn-Gesellschaft mit dem Plane der Umwandlung eines Teiles ihrer Linien in Untergrundlinien hervorgetreten. Die Vielheit der Projekte aber läßt besorgen, daß die Schnelligkeit ihrer Durchführung darunter leiden könnte. Und doch bedarf Berlin auf das dringendste einer raschen Verbesserung seiner Verkehrsmittel, denn hier, wie in jeder Weltstadt, gilt die Losung: „time is money“. Wer aber in Berlin weite Strecken zurückzulegen hat, vertrödelst sehr viel Zeit.

Das Programm des neuen Gouverneurs von Deutsch-Südwest.

Ein Entwurf zur Wiederherstellung des Friedens in Deutsch-Südwestafrika wird in der „Köln. Ztg.“ veröffentlicht. Die „Kol. Zeitschrift“ sieht diesen Entwurf als ein Programm des Gouverneurs von Lindequist für seine erste Tätigkeit in unserer Schwesterkolonie an und schreibt: Den in jenem Entwurf ausgesprochenen Gedanken kann man in ihren Grundzügen nur zustimmen, namentlich was die Beseitigung der Hottentotten aus der Kolonie und die Deportation des übrigbleibenden Restes nach einem anderen Schutzgebiet betrifft. Die offene Anerkennung der Notwendigkeit, den Stamm dieser Nichtsnutze so weit als möglich zu vernichten, zeigt, daß eine Aenderung in der Anschauung unserer Kolonialbehörden über die Behandlung unserer farbigen Untertanen eingetreten ist. Mit dem Prinzip der überfließenden Liebe und der Belehrung durch Beispiel und Wort allein scheint man danach brechen zu wollen. Leider kommt wie immer in unserer kolonialen Bewegung diese vernünftige Einsicht wieder zu spät. Man hätte sie wesentlich billiger, als jetzt der Fall ist, haben können, wenn man beizeiten etwas energischer dem missionarischen Einfluß entgegengetreten wäre. Ganz wagt man aber nicht damit zu brechen, denn man hofft, die noch im Felde stehenden Herero durch die ihnen von früher her bekannten Missionare zur Niederlegung der Waffen veranlassen zu können. Der Erfolg dieses Vorgehens erscheint mindestens zweifelhaft, wenn man sich nicht entschließen kann, allen Herero einen Generalpardon zu gewähren. Diejenigen Leute, die als Führer eine Hauptrolle während des Aufstandes gespielt haben, werden auf die zu veröffentlichende Proscriptionsliste gesetzt werden, was zur Folge haben wird, daß sie ihre Stammesgenossen von der Uebergabe zurückhalten werden. Mit vielem Erfolg ist ihnen das bisher gelungen. Bei dem Mangel an Einfluß, der bisher bei der Mission auf ihre farbigen Pflegebefohlenen zu Tage getreten ist, kann man kaum diesen Versuch der Lösung der Uebergabeschwierigkeiten glücklich nennen.

Die Herero waren bisher nicht als gute Arbeiter oder überhaupt als solche bekannt, sie kommen daher nicht in dem hohen Maße, wie angenommen zu werden scheint, in Betracht, für die Erschließung des Landes, für den Feld-, Straßen- und Eisenbahnbau. Ihre Unterbringung in Reservaten wird kaum allgemeinen Beifall finden. Im englischen Südafrika wendet man sich heute gegen jede Art von Reservationen, weil sie stets einen Herd für Unruhen und Intrigen gegen den weißen Herrn des Landes bilden. Will man die Herero in diese sammeln, so wird ihre Bewachung und die gesamte Verwaltung bedeutende Kosten verursachen, die in keinem Verhältnis zu dem gehofften Nutzen stehen. Der alte Optimismus, daß es möglich sei, jeden Farbigen zu unserem Kulturideal heranzuziehen, will also immer noch nicht verschwinden. Die angesiedelten Herero werden schwerlich wirtschaftlich zu kräftigen sein. Wirklich nützlich können sie nur dann werden, wenn sie unter den Weißen verteilt sitzen, wie es früher mit den Schwarzen in Transvaal der Fall war. Der Übergang eines großen Teils der früher im Sklavenverhältnis zu ihren Großleuten befindlichen Herero zur Hörigkeit, zur wirtschaftlichen Abhängigkeit von dem einzelnen Weißen, wäre an sich schon für sie ein so bedeutender Fortschritt, daß es nicht nötig ist, die Leute noch weiter zu selbständigen Besitzern durch Abgabe von Vieh und Ueberlassung von Pachtland zu machen. Im übrigen ist gar nicht zu ersehen, wie groß die Reservationen gedacht sind. Bei Viehhaltung würden so bedeutende Komplexe notwendig sein, daß ihre gründliche Überwachung durch Polizeistationen kaum möglich wäre, während andererseits eine Anzahl Familien, die in der Nähe eines weißen Farmers festen Wohn-

sitz bekommen, leichter in Ordnung gehalten werden können.

Zimmerlin zeigt das Programm des Herrn v. Lindequist einen bedeutenden Fortschritt gegen die früher geübte Praxis der Verhätzelung der Eingebornen. Seine Durchführung wird sich aber nicht ohne Schwierigkeiten ermöglichen lassen. Nützlich ist daher, daß Ansiedler und Beamte sich besser als bisher zum Wohle der Kolonie verstehen lernen und unter allen Umständen gegen den gemeinsamen Feind, die Mission, und den Schwarzen oder Gelben Front machen. Als ein Armutzeugnis steht Deutsch-Südafrika für uns Deutsche da. Nach den gemeinsam ausgestandenen Gefahren und Nöten sollte man nun endlich zu der Einsicht kommen, daß nur mit vereinten Kräften, in gemeinsamer Arbeit eine Nummer 1 a in der Zukunft zu erlangen ist.

Vermischtes.

Auch in der Heimat werden wieder Stimmen laut, die die Wiedereinführung der Prügelstrafe in Deutschland empfehlen. So schreibt ein Berl. Bl. darüber:

Obwohl einzelne Richter, die über besonders viehische Rohheitsstaten zu richten hatten, mehrfach ausdrücklich hervorgehoben haben, wie sehr sie bedauerten, daß in den betreffenden Fällen die Verhängung einer ausgiebigen Prügelstrafe nach der Lage der Strafgesetzgebung unmöglich sei, hat die juristische Wissenschaft sich gegenüber der Frage der Wiedereinführung körperlicher Züchtigung für besondere Rohheitsverbrechen entweder ganz ablehnend oder doch sehr zurückhaltend gezeigt. Mit umso größerer Befriedigung ist es zu begrüßen, daß jetzt die bekannte Wochenschrift „Das Recht“ sich folgendermaßen äußert:

„Mit dem 8. September 1905 hielten in Dänemark die Stockprügel als Strafe für gewisse Rohheitsdelikte ihren Einzug. Die Höchstzahl betrug 25; verhängt kann die Bestrafung mit Prügel nur dann werden, wenn die grundlos mißhandelte Person an ihrer Gesundheit schweren Schaden erlitten und wegen eines ähnlichen Rohheitsdeliktes der betreffende Rohling bereits einmal mit Gefängnis bestraft wurde. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß für eine Reihe von Rohheitsdelikten körperliche Züchtigung völlig am Platze ist und zwar — nicht nur in Dänemark. Den zartbesaiteten Seelen, die ob unseres Wunsches empört sind, empfehlen wir zur geneigten Lektüre die Statistik über Bestrafung wegen Rohheitsdelikten und, wenn das nichts nützen sollte — die vorübergehende Bekanntschaft mit einem derartigen Rohling. Wir sind überzeugt, daß sie noch nie so rasch und so gründlich ihre Meinung geändert haben, als nach dieser Bekanntschaft.“

Wie notwendig die Prügelstrafe sei, ist wiederum durch ein Vorkommnis aus den letzten Tagen, über das wir kurz berichteten, schlagend bewiesen worden. Tierisch rohe Schandbuben hatten mit Sensen die Euter der Kühe ihres Dienstherrn abge schnitten und sich dadurch einer Tierquälerei schuldig gemacht, die jeden Menschen geradezu empören muß. Welche Strafe erwartet nun diese entmenschten Subjekte? Sie werden voraussichtlich einige Zeit ins Gefängnis gesperrt, der Sorge um die Unterkunft überhoben und auf Staatskosten geführt. Ist das wirklich eine entsprechende und genügend abschreckende Strafe für eine solche mehr als viehische Tat rachsüchtiger Vöberei? Ist hier nicht vielmehr eine in angemessenen Zwischenräumen wiederholte nachdrückliche und fühlbare körperliche Züchtigung das einzige der Tat angemessene Strafmittel? Und würden solche rohe Burschen nicht vor ähnlichen Greuelthaten wenigstens einigermaßen abgeschreckt werden, wenn sie wüßten, daß ihnen nicht nur Freiheitsentziehung, sondern der Stock droht? Hat man nicht das Recht, die Forderung, auch solche Subjekte human zu behandeln, als schlappe „Humanitätsduselei“ zu bezeichnen.

Marktpreise afrikanischer Produkte in Zanzibar (8.-15. Oktober).

Waren	Preise in Dollars *)	Bemerkungen.
Roter Pfeffer . . .	2.35, bis	Per frasila von 35 lbs
Nelken (Zanzibar) . .	5.87,5	„ „ „
„ (Pembu) . . .	5.52,3	„ „ „
Nelkenstengel . . .	1.35,3	„ „ „
Cocosnüsse	„ 1000 Nüsse
Copra . . .	1.6	„ frasila von 35 lbs.
Gummi Copal . . .	Nicht vertreten	„
Häute . . .	Nicht vertreten	„ lbs. 6 bis 8
Flusspferdzähne . . .	Nicht vertreten	„ frasila von 35 lbs.
Ellenbein . . .	Nicht vertreten	„
Nashorn-Hörner . . .	Nicht vertreten	„
Gummi elastie . . .	Nicht vertreten	„
Sesam . . .	Nicht vertreten	„
Schildpatt . . .	Nicht vertreten	„ Pfund.

*) Dollar - 2 Rp. 12,5 Heller. 47 Dollar = 100 Rp.

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute u. Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-,
Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Bieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken und Segeltuch etc. etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten
Mokka-Kaffees und des besten Assam-Thees.

Ausserdem Agenten

für die englische Flotte für die Kaiserl. Gouvernements- Flottille von Deutsch-Ost- afrika, den Osterreichischen Lloyd,	die Bombayer Feuer- u. Marine- Versicherungsgesellschaft die Oriental Government Secu- rity Life Assurance Co. sowie die Army & Navy Co. Operative Society Ltd.
--	---

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar
sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in

Aden, Bombay, Hodeidah (Red Sea) u. Somali Coast ports.
sowie LUKE THOMAS & Co. London.

Telegram-Adresse: „Cowasjee“. Codes A I, A. B. C.

B. Andrew Bros. & Co.

Established 1887 Etabliert.

Mainstreet. Hauptstrasse.

Zanzibar.

Manufacturing jewellers. Dealers in precious stones. Manufacturers of tortoise shell, ivory, and ebony curiosities. Handmade Ceylon lace etc. etc. Every article warranted genuine. Head establishment: Pte de Galle, Ceylon: Hauptetablisement. Branch: Calcutta: Zweigniederlassung.	Juweliere. Edelsteinhändler. Fabrikanen von Schildpa t-, Elfenbein- und Ebenholz-Curiositäten. Ceylon Spitzen (Handarbeit) etc. Alle Waaren sind garantirt echt.
---	---

Edward Bar & New Hotel

Baganistr.

Zanzibar.

Eigenthümer: Eftimios Stouros: Proprietor.

Grosse, luftige Schlafzimmer. Ausgezeichnete Küche. Beste Getränke. Monatliche Messen. Frühstück, Mittag-, Abendbrot. Kaffee, Thee. Billige Preise.	Large, airy Bedrooms. Excellent Cuisine. Best of Liquors. Monthly boarders at special rates. Breakfast, Lunch or Dinner. Coffee and Tea. Moderate Terms.
---	---

Building contractor, Auctioneer, **R. N. Talati,** General merchant.
Commission agent,

Zanzibar & Mombasa.

Dealer in Household-Office furniture,

Hink's and other lamps, table glasses, cutlery, crockery, enamelled and aluminium-
ware, stationary, div. safes, filters etc. etc.

Traveller's requisites and tents,

Green waterproof canvas, india rubber goods, steel trunks, uniform boxes,
Electric bells and other requisites,

Blundel's paints, oils, water colours, varnishes, paint brushes etc. etc.,
Sole proprietor of ice-machine and condenser and workshop at Mombasa.
Manufacturer of well known aerated waters.

Orders for any kind of furniture & other articles promptly executed.

Afrika-Hotel.

Eigenthümer: L. Gerber: Proprietor.

Hotel Ersten Ranges,
Hauptstrasse, Zanzibar.

First Class Hotel,
Mainstreet, Zanzibar.

Grosse Zimmer mit vorzüglicher
Ventilation.
Klavier & Bialld.
Ausgezeichnete Küche und
Getränke.
Mässige Preise.
Fassbier.

Large, well ventilated rooms.
Piano and Billard.
First class cooking and best
liquors.
Moderate Prices.
Beer on draught.

H. H. S. de Silva Bros. & Co.

Mainstreet. — Zanzibar — Hauptstrasse.

Manufacturing Jewelers etc.
Dealers in all kinds of precious stones.
Ivory and Ebony curios.
Ceylon handmade lace and finest tea
always in Stock.
Silver jewelry of no less alloy than
the Rupie guaranteed.
Gold jewelry.
Quality of all articles guaranteed.

Juweliere.
Händler in allen Edelstein-Sorten.
Kuriositäten aus Elfenbein und Ebenholz.
Ceylon-Spitzen (Handarbeit) und erst-
klassige Thee-Sorten stets auf Lager.
Silberwaren aus nicht weniger Gehalt
wie Rupiesilber garantirt.
Goldene Schmuck-Gegenstände.
Alle Artikel sind garantirt prima Qualität.

Branches — Zweigniederlassungen

Delagoa-Bay — Colombo — Manila.

NICOLA ANGELO,

Cosmopolitan Hotel, Zanzibar.

General Merchant and Com-
mission Agent,
Shiphandler etc.,
Provisions, wines, beers and
spirits,
all of the best quality,
moderate prices.

Kaufmann und Kommissions-
Agent,
Schiffsausrüstungsgeschäft,
Conserven, Weine, Biere und
Spirituosen,
bester Qualität,
Mässige Preise.

Wholesale and retail.

En gros & en detail.

Advertisements can be handed in and prices arranged through our Agent,
Mr. H. N. de Wilde at Zanzibar (Changani).
આ પત્રમાં જાહેરાતની જાહેર ખર્ચને ઇલાજમાં આવશે અને તેના ભાવ આ પત્રના એજન્ટ ડેવરો,
એચ. એન. ડી વીલ્ડે, જાહેરાત (રાજાની).

„The East African Standard“

Erste u. älteste Zeitung in Britisch-Ostafrika und Uganda.

Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika

dem Ausgangspunkt der Uganda-Bahn und dem nächsten Wege
zu den neu entdeckten Goldfeldern.

Bringt immer die neuesten Nachrichten

Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.

Die besten Weine der Welt, sind echte **Prima Palästina-Weine** Sie geben Kraft und Blut.
Täglich einige Tropfen davon, machen Sie Kräftig, Gesund. — Schwachen, Armbütigen, Magenleidenden und Nervenkranken, ist dies das einzige sichere Heilmittel. — Kuriert vollkommen in 4 Wochen.
Ich offeriere selben zu folgenden, stark ermässigten Preisen. Preis pr. Flasche Nettoinhalt 0.5 Liter. pr. Fass à 25 L.

„Malaga“ süss, weiss, mittelstark, 6 Jährig, Franc 1.—	Fr. 46.—
„Riesling“ Extrafein „ 18 „ „ 3.60	„ 170.—
„Riesling“ Blutrot, äusserststark, 12 „ „ 2.40	„ 115.—
„ „ Extrafein „ 25 „ „ 4.60	„ 225.—
„ „ „ 36 „ „ 8.40	„ 400.—
Hochprima-Kognak, kräftig, Ia, 16 „ „ 7.80	„ 350.—
„ „ „ 4 „ „ 3.60	„ 175.—

Verpackung gratis. — Bei mindestens 5 Flaschen Franko.
Geld Voraus zu senden. — Auch in Banknoten oder Checks.
Friedrich Ullmann, Wein-Export, Jerusalem, (Palästina).